Polkwitzer Stadtblatt

Wochen- und amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Polkwitz und deren Umgegend

Bezugspreis für den Monat 55 Pf., frei ins Haus 65 Pf., durch die Post bezogen 80 Pf., Einzelnummer 10 Pfennig. Erscheinungstage: Dienstag und Freitag. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt, Streik und deren Folgen bei uns oder unseren Lieferanten, begründen keinen Anspruch auf Rückerstattungen. Fernruf Polkwitz 27. Telegrammadresse Stadtblatt, Polkwitz. Postscheckkonto Breslau 7596

Amtliches Insertionsorgan der „Vereinigung ehemaliger Polkwitzer in Berlin"

Redaktion, Druck, Verlag: Buchdruckerei Polkwitz, Inh. Paul & Walter Bruckſch. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Bruckſch, Polkwitz, Lübenerstr. 3. Geschäftsstellen: Polkwitz, Lübenerstraße 3; Berlin NW 21, Perlebergerstraße 33 (Wilhelm Hildebrandt). Inseraten-Annahmeschluß: Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr

Die einspaltige Inseratzeile oder deren Raum für Polkwitz und die nächste Umgegend Millimeter 6 Pf., für Auswärtige 8 Pf. Familienanzeigen u. Stellengesuche 5 bzw. 7 Pf. Gerichtsurteile, Abbitten, Heiratsgesuche, Lotterieanzeigen Millimeter 10 Pf. Inserate mit schwierigem Satzbau Zuschlag bis 50 Prozent. Reklamen Millimeter 20 Pf. Bei Konkursen, Geschäftsaufsichten usw. kommt jeglicher evtl. gewährter Rabatt in Fortfall. Gerichtsstand Amtsgericht Polkwitz

Nummer 97 | Dienstag, den 5. Dezember 1933 | 51. Jahrgang

Eingliederung des Handwerks in die Deutsche Arbeitsfront.

Der Reichsstand des Deutschen Handwerks veröffentlicht folgende Mitteilung:

Auf Grund des gemeinsamen Aufrufes des Reichsarbeitsministers, des Reichswirtschaftsministers, des Wirtschaftsbeauftragten des Führers der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, vom 29. November 1933 hat jeder schaffende Deutsche der Arbeitsfront anzugehören. Es ist selbstverständliche Pflicht aller Angehörigen des deutschen Handwerks, diesem Aufruf umgehend Folge zu leisten.

Zur Beseitigung aller Zweifel, die mit der Eingliederung der Angehörigen des Handwerksstandes in die Arbeitsfront vorhanden sind, erklären wir im Einverständnis mit der Führung der NS.-Hago und des GHG., daß alle Angehörigen ihre Mitgliedschaft zur Deutschen Arbeitsfront ausschließlich bei den Amtsstellen der NS.-Hago und des GHG. anmelden.

Das deutsche Handwerk wird durch eine besondere Säule im Gesamtverband des Handwerks, Handels und Gewerbes in der Deutschen Arbeitsfront vertreten. Sie nimmt alle Angehörigen des Handwerks als Mitglieder auf, um sie der Deutschen Arbeitsfront zuzuführen. Wir erwarten nunmehr, nachdem diese Klarstellung erfolgt ist, daß alle Angehörigen des deutschen Handwerks ihre Aufnahme in die „Säule des Handwerks" im Gesamtverband des Handwerks, Handels und Gewerbes (GHG.) der Deutschen Arbeitsfront vollziehen.

Durch diese Eingliederung des Handwerks in die Deutsche Arbeitsfront sind die Handwerksbünde und Gewerbevereine überflüssig geworden.

Bei der endgültigen Vereinigung der aus der liberalistisch-kapitalistischen Zeit vorhandenen Handwerksorganisation ist es deshalb dringend erforderlich, daß in Zukunft die Angehörigen des handwerkerlichen Berufsstandes außer ihrer ständischen Organisation, Innung, Innungsausschüsse, Fachverbände, Handwerkskammern, nur noch die Mitgliedschaft in der Arbeitsfront erwerben.

Neue Aktion zur Auftragsvergebung für Ersatzbeschaffungen.

Flüssigmachung auch der Rückstände an Landessteuern und Gemeindesteuern für Arbeitsbeschaffung.

Der Reichsminister der Finanzen hat bekanntlich die Reichssteuern, die aus der Zeit vor dem 1. Januar 1933 rückständig sind, für Aufträge auf Ersatzbeschaffungen an Maschinen, Geräten, Werkzeugen, auf Instandsetzungen, Ergänzungen usw. in Bewegung gesetzt. Er hat durch Schreiben an die Landesregierungen angeregt, die Aktion auch auf die Steuern der Länder und der Gemeinden, wie beispielsweise Hauszinssteuer, Grundsteuer, Gewerbesteuer usw. auszudehnen und zu dem Zweck die entsprechenden Anordnungen zu treffen.

Es ist zu wünschen, daß alle Länder und Gemeinden sich sofort in den neuen Reinhardt-Plan einfügen. Die Aktion muß zur Vergebung zahlreicher Aufträge im Monat Dezember und zu erheblichen Anregungen der gesamten deutschen Wirtschaft im bevorstehenden Winter über das bisher vorgesehen gewesene Ausmaß hinausführen.

Schüttelt Irland Englands Oberherrschaft ab?

Scharfe Warnung Londons.

In London hat eine Sondersitzung des englischen Kabinetts über verschärfte Spannung zwischen Großbritannien und dem Freistaate Irland stattgefunden.

Der Minister für die Dominien, Thomas, hat danach sofort auf eine von dem irischen Ministerpräsidenten de Valera erhaltene Note geantwortet. De Valera soll in dieser Note angefragt haben, welche Haltung Großbritannien für den Fall der

Ausrufung einer irischen Republik

einnehmen werde, die also die völlige Selbständigmachung Irlands und die Loslösung aus dem britischen Weltreich, mithin nichts anderes als die Beanspruchung des vielgepriesenen Selbstbestimmungsrechtes der Völker bedeuten würde.

Die Erklärung des Dominienministers Thomas sowie die Antwortnote der englischen Regierung werden nach Annahme englischer Kreise dahingehen, daß die Ausrufung einer irischen Republik einem Austritt Irlands aus der britischen Staatengemeinschaft gleichkomme. Irland würde damit alle Rechte als Mitglied des britischen Weltreichs verlieren. Irische Staatsangehörige würden in England als Fremde behandelt werden, wenn sie nicht die englische Staatsangehörigkeit annähmen.

Die Stellungnahme des irischen Ministerpräsidenten wird durch seine letzte Rede in Mallow unterstrichen, wo er erklärte: „Der englische Markt hat in Zukunft keinen Wert mehr für den irischen Bauern. Irlands einzige Hoffnung auf Wohlfahrt liegt in der vollständigen politischen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit."

Rudolf Heß zu seiner Ernennung zum Reichsminister.

Auf der Amtswaltertagung des Gaues Thüringen in Bad Blankenburg im Thüringer Wald sprach u. a. der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, der u. a. ausführte: Unser verehrter Herr Reichspräsident hat aus der ungeheuersten Vertrauenskundgebung aller Zeiten, wie sie kaum jemals in der Geschichte eines Volkes zu verzeichnen gewesen ist, die Konsequenz gezogen. Zum erstenmal werden zwei Reichsminister von ihm vereidigt werden im Dienstanzug der NSDAP. Er hat die neuen Minister ernannt ausdrücklich in ihrer Eigenschaft als Stabschef der SA. und als Stellvertreter des Führers der NSDAP. Ich bin ungeheuer stolz darauf, daß ich in dieser Eigenschaft dem Reichskabinett, der Reichsregierung angehören kann. Ich lege Wert darauf, daß ich nach wie vor in erster Linie als Stellvertreter des Führers überall in Erscheinung trete und daß auch mein Titel weiterhin bleibt: der Stellvertreter des Führers, und ich bitte meine Parteigenossen, als Anrede mir gegenüber nach wie vor zu wählen: Parteigenosse Heß.

Heß und Röhm vom Reichspräsidenten vereidigt.

NSK. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, gibt bekannt:

„Allen, die mir ihre Verbundenheit bekundeten, als mich der Reichspräsident auf Vorschlag des Führers zum Reichsminister ernannte, und besonders den vielen Parteigenossen, die aus diesem Anlaß in kameradschaftlicher Treue meiner gedachten, danke ich auf diesem Wege für die Beweise treuer nationalsozialistischer Zusammengehörigkeit. Es liegt im Zuge unserer historischen Zielsetzung, den Einbau der NSDAP. in den Staat auch durch die Ernennung des Stellvertreters des Führers zum Minister des Deutschen Reiches sichtbar werden zu lassen. Meine Ernennung war also in erster Linie ein Akt staatspolitischer Notwendigkeit. Sowenig mein Arbeitsgebiet sich künftig grundsätzlich ändert, so wenig bin ich für meine Parteigenossen in Zukunft ein anderer als bisher, nämlich der Stellvertreter des Führers."

Pommern meldet große Erfolge aus der Winterarbeitsschlacht.

Aus dem pommerschen Winterarbeitskampf werden große Erfolge berichtet. Trotz Frost und Winter ist es in Pommern gelungen, die Arbeitslosenziffern seit dem 15. November um fast 1500 zu senken, zu denen noch 3500 Arbeitsunfähige hinzuzurechnen sind, so daß Pommern nunmehr nur noch rund 41 000 arbeitslose Volksgenossen zählt. Die Größe dieses Erfolges läßt sich daran ermessen, daß im Vorjahre im gleichen Zeitraume ein Anwachsen um 13 000 festgestellt werden mußte.

Pommern hat jedoch nicht nur für sich selbst gesorgt. Über 6000 Landhelfer und Jugendliche, vornehmlich aus den westlichen Industriezentren, fanden in der pommerschen Landwirtschaft neue Schaffensmöglichkeiten. Zu dieser imponierenden Zahl von Arbeitskräften, die aus dem Reiche übernommen werden konnten, kommen noch viele Tausende von Arbeitsdienstwilligen, die in den pommerschen Lagern Aufnahme fanden.

Es ist somit gelungen, schon nach den ersten vierzehn Tagen des pommerschen Winterarbeitskampfes gewaltige Erfolge zu erzielen, das saisonmäßige Anwachsen der Arbeitslosigkeit aufzuhalten und einen für diese Jahreszeit höchst bedeutsamen Rückgang herbeizuführen.

Das neue Kirchenministerium durch den Reichsbischof berufen.

Gemäß der Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche traten die Führer der Landeskirchen zusammen, um dem Reichsbischof die Vorschläge für die Bildung des Geistlichen Ministeriums zu unterbreiten. Der Reichsbischof eröffnete die Sitzung mit folgender Erklärung:

nach der Bekanntgabe der Vorschläge durch die Kirchenführer berief der Reichsbischof folgende Persönlichkeiten in das Geistliche Ministerium:

Für die lutherischen Kirchen den Rektor der evangelisch-lutherischen Diakonissinnenanstalt Neuendettelsau, D. Lauerer, für die Kirchen mit uniiertem Bekenntnisgepräge Prof. D. Dr. Hermann Wolfgang Beyer, Greifswald, für die reformierten Kirchen Seminardirektor Weber.

Die Berufung des rechtskundigen Mitgliedes des Geistlichen Ministeriums wird gemäß der Verfassung im Einvernehmen mit der evangelischen Kirche der Altpreußischen Union erfolgen.

Der Reichsbischof schloß die Sitzung mit folgenden Worten: „Ich habe das beste Zutrauen, daß diese Männer mit mir entschlossen sind, die Reinheit der Lehre, die Einheit und Schlagkraft der Kirche im Aufblick zu Gott dem Allmächtigen zu wahren. Gott wolle in dieser entscheidenden und schweren Stunde auf uns alle, auf seine Kirche und auf unser heißgeliebtes Volk in Gnade und Erbarmen herabschauen."

Das geistliche Ministerium der Deutschen Evangelischen Kirche hat folgendes Gesetz beschlossen: § 1. Den Mitgliedern des geistlichen Ministeriums sowie den Beamten und Hilfsarbeitern der Reichskirchenregierung wird die Zugehörigkeit zu kirchenpolitischen Parteien, Bünden, Gruppen und Bewegungen untersagt. Die Mitgliedschaft in den kirchlichen Körperschaften und Synoden wird hierdurch nicht berührt. § 2. Dieses Gesetz tritt mit seiner Verkündigung in Kraft. gez. Der Reichsbischof.

*

Der Reichsbischof hat in Ausführung dieses Beschlusses an die oberste Behörde der Deutschen Evangelischen Landeskirche die Aufforderung gerichtet, für ihre Mitglieder keine Ausnahmen zuzulassen und hat selbst die Schirmherrschaft über die Glaubensbewegung Deutsche Christen niedergelegt.

Der Osten das deutsche Schicksalsland.

Ausstellungseröffnung in Berlin.

Bei der Eröffnung der Ausstellung „Der Osten, das deutsche Schicksalsland" in Berlin sprach u. a. der Reichsinnenminister Dr. Frick, der folgende Gedanken entwickelte: Stärker als je zuvor hat der Osten das deutsche Volk in seinen Bann geschlagen. Wie Bismarck so sind auch unser Herr Reichspräsident und unser Führer und Volkskanzler Adolf Hitler Persönlichkeiten, die dem Ostraum entstammen. Aus der innigen Verbundenheit mit Blut und Boden ist das geschichtliche Werk der beiden Männer mit zu erklären, die heute die Geschicke des deutschen Volkes leiten. Mit Fleiß und Zähigkeit sind im Osten in jahrhundertlanger Arbeit Kulturtaten von bewundernswerter Größe geleistet worden. Ostdeutsches Schrifttum hat weit über die Grenzen der deutschen Lande hinaus Großes und Unvergeßliches geschaffen. Aus heißer Liebe zur Scholle und mit eiserner Willensstärke hat der Bauer auf oft kargem Boden den Acker bearbeitet. Städtischer Gewerbefleiß legt Zeugnis ab von der Gediegenheit deutschen Könnens; hoch entwickelte Industrien haben für Binnen- und Weltwirtschaft hohe Werte geschaffen.

Danach gedachte der Reichsleiter des Außenpolitischen Amtes der NSDAP., Alfred Rosenberg, in seiner Ansprache der Tatsache, daß der Osten im Laufe der Jahrhundert zur Ernährungsgrundlage der gesamten Nation geworden ist. Diese Ernährungsgrundlage durch deutsches Arbeiter- und Bauerntum zu verstärken und zu sichern, sei deshalb Aufgabe des ganzen Volkes und Staates.

Im Anschluß daran sprachen noch Minister Esser als Vertreter Bayerns sowie der Oberpräsident der Grenzmark, Kube.

Wie man Falschmeldungen über Deutschland fabriziert.

Eine Greuelnachricht des englischen Reuterbüros.

Ein Schulbeispiel für die Entstehung von Falschmeldungen über Deutschland ist eine dieser Tage von dem englischen Reuterbüro verbreitete Nachricht, daß in Deutschland Bücher über Pazifismus, Darwinismus und die Freud'schen Theorien aus allen Buchhandlungen „verbannt" worden seien und daß die Verbreitung dieser Bücher „verboten" sei. Insbesondere in angelsächsischen Ländern hat man sich darüber erregt, daß Bücher über Darwinismus in Deutschland verboten seien.

Diese Reutermeldung geht auf eine in deutschen Buchhändlerkreisen verbreitete Notiz zurück, in der es lediglich heißt, daß ein Interesse des deutschen Lesepublikums für Bücher über den Pazifismus und die Freud'schen Theorien nicht mehr vorhanden sei, sondern sich anderen Gebieten zugewandt habe. Diese journalistische Plauderei ist dann in der beschriebenen Weise gröblich verfälscht worden, wobei Reuter darüber hinaus noch hinzufügte, daß Bücher über Darwinismus verboten seien.

*

Die Behauptung des Londoner Blattes „Manchester Guardian", daß am 1. Januar in Deutschland die Arbeitsdienstpflicht eingeführt werde, entspricht nicht den Tatsachen.

3598 Universitätsbibliothek A 236

Lokales

Polkwitz, den 5. Dezember 1933

Achtung! Winterhilfswerk! Mittwoch, 6. 12. in der Zeit von 9—13 Uhr und 14—17 Uhr melden sich sämtl. hilfsbedürftige Rentenempfänger im Büro der N.-S.-V.-Wohlfahrt Lindenstraße 1, zwecks Empfangnahme der Kohlengutscheine. Zu dem gleichen Zwecke melden sich Donnerstag in derselben Zeit sämtliche hilfsbedürftige Erwerbslose d. h. Alu-, Kru- und Wohlfahrtsempfänger.

Sandstreuen nicht vergessen! Verschiedene unliebsame Vorfälle am Montag infolge des Glatteises geben Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß jeder Hausbesitzer gesetzlich verpflichtet ist, vor seinem Hause Sand zu streuen. Bei Unglücksfällen ist der Wirt haftbar.

Das Arbeitslager ist da! Montag vormittag traf der Vortrupp unter Führung eines Feldmeisters im ehem. Kinderheim in Stärke von 14 Manu ein. Der Trupp ist das sog. Baukommando und hat seine Arbeiten alsbald aufgenommen.

Eintopfgericht im Zeichen des Adventskranzes. Ganz Schlesien stand Sonntag, wie das ganze Reich, im Zeichen des Eintopfgerichts. Zum drittenmal erschien auf allen Tischen das nun schon zu einer lieben monatlichen Gewohnheit werdende Eintopfgericht, das mit geringen Kosten von der sorgsamen Hausfrau ebenfalls sehr schmackhaft zubereitet werden kann. Von den Ersparnissen konnte wieder ein stattlicher Betrag an das große nationale Winterhilfswerk abgeführt werden.

Ferkelmarkt. Der letzte Markt in diesem Jahre zeichnete sich durch flotten Umsatz aus. Elf Händler und acht Landwirte hatten 190 Ferkel zur Schau gestellt, die zum Preise von 12 bis 18 RM. verkauft wurden. Der Auftrieb wurde restlos umgesetzt.

Im Rahmen des Winterhilfswerks fand Sonntag eine Speisung der hierorts in Betracht kommenden Bürger und Kinder statt. In Maiwalds Gaststätte wurden 160 Personen gespeist, während bei Gasthofbes. Pilz die Kinder ein Eintopfgericht (Kohlrüben mit Rind und Schweinefleisch) schmackhaft zubereitet, erhielten. — Am gleichen Tage verkauften junge Damen und die SS. Winterhilfssträußchen Stück zu 20 Pfg.

O, wie ist es kalt geworden . . . Ganz unerwartet für den Laien, aber von den „Laubfröschen" d. h. Wetterpropheten seit Tagen vorher prophezeit, kam von Rußland her eine starke Kältewelle, die dort bis —39 Grad erreichte, am Sonnabend Nacht in unser Gebiet. Ein eisiger Nordost pfiff durch die Straßen und zeigte das Thermometer Sonntagmorgen —15 Grad. Den ganzen Tag über wehte dieses sanfte Lüfterl und die Nacht zum Montag sah als tiefsten Barometerstand —19°. Im Durchschnitt waren im schlesischen Flachlande —15 Grad zu verzeichnen. Die größte Kälte meldete die Grafschaft Glatz mit etwa 21°. In ganz Deutschland ist es in Schlesien am kältesten. Die Nacht zum Dienstag brachte schon etwas Milderung mit nur 8 Grad Kälte; also sagt das Sprichwort doch wahr, daß da von den strengen Herren, die nicht lange regieren, spricht. Besonders auffällig ist der hohe Barometerstand, der Sonntagnacht hierorts beobachtet wurde. Wie wir erfahren, erreichte das Barometer eine Höhe, wie sie seit mindestens 10 Jahren nicht zu verzeichnen war. Inzwischen ist das Barometer wieder zurückgegangen. — Die „Brieger Eisgänse" sind da, denn seit Sonntag herrscht auf der Oder Eisgang der sich in der vergangenen Nacht noch steigerte.

Treibjagd. Im Jagdrevier Petschel fand Montag durch den Pächter Treibjagd statt. Von den Schützen wurden 38 Hasen und 2 Fasanen geschossen.

Wichtige Beschlüsse des Kreisausschusses. Am 1. Dezember fand eine Sitzung des Kreisausschusses statt, in der zunächst Kreisbaumeister Huhnholz eingeführt wurde. Die Einführungsrede hielt Landrat Gail, betonend, daß der neue Kreisbaumeister unter den eingegangenen Bewerbungsgesuchen in technischer wie auch in personeller Hinsicht die besten Befähigungen unter den Bewerbern aufzuweisen hatte. Kreisbaumeister Huhnholz dankte dem Landrat für seine Ausführungen, insbesondere dafür, daß der Kreisausschuß bei der Anstellung des neuen Kreisbaumeisters nicht von dem Vorliegen einer akademischen, sondern einer technischen und praktischen Vorbildung ausgegangen ist. Auf der Tagesordnung stand u. a. Erlaß einer Zonenbauordnung für das Stadtgebiet Polkwitz, der zugestimmt wurde.

Das Winterhilfswerk des schlesischen Bauern. Wie die Landwirtschaftskammer mitteilt, hat die schlesische Bauernschaft für das Winterhilfswerk bis jetzt schon 225 000 Zentner Kartoffeln, 38 000 Zentner Getreide und 5 500 Raummeter Brennholz gespendet.

Kunst und nationale Pflicht. Einer der stärksten Rufe, die unter Adolf Hitlers Regierung an uns ergehen, ist der, unser deutsches Kulturgut nach bestem Wissen und Gewissen zu pflegen und zu fördern. Hier in unserm engen Kreise ist uns nun wieder einmal Gelegenheit geboten, einige klassische Musik-Kleinode zu Gehör zu bekommen. Ein Konzert, wie es uns heute abend wieder zusammenruft, unterscheidet sich in seinem Inhalt wesentlich von andern musikalischen Veranstaltungen. Wir haben oft Gelegenheit, Erhebendes und Vergnügliches von geistlicher und weltlicher Musik zu hören. Doch diesmal soll das mächtige Fundament des Abends eben jene klassische, kulturvertiefte Musik sein: der herrliche „Wach auf-Chor" aus den Meistersingern, der ein Hymnus für den singenden Schuhmacherpoeten Hans Sachs ist, das von edler Tonschönheit getragene Gebet der Elisabeth aus dem Tannhäuser, dann der muntere und auch wieder dramatisch bewegte Chor der Spinnerinnen aus dem Fliegenden Holländer und schließlich Händels brausender „Halleluja-Chor" — Engelsjubel aus dem Messias-Oratium! — Die schlichten Volks- und Soldatenlieder im 2. Teil sollen nicht sagen, daß „für Jeden etwas" geboten wird, nein, Wagner und Händel gehören ebenso zum Volksgut wie das Lied von den drei Lilien! Wenigstens sollten Konzerte, die diese Schätze unserer klassischen Tonwerke zu Gehör bringen, durch denkbar volkstümliche Preise Jedem ebenso zugänglich gemacht werden wie ein Konzertabend, der Bruchstücke unserer edlen Klassiker mit banalen Salonstücken zu geschmacklosen „Potpourris" verquickt, den Zuhörern bietet. — Mag Mancher Hausmusik treiben und Radio haben, — die Lebendigkeit eines großen Chors, von einem guten Orchester unterstützt, — diese direkte Wirkung kann nicht erreicht werden! — Und dann .... die Hauptsache! Es gilt dem WHW! Dieses Winterhilfswerk fordert viel uns, — doch nie soviel, daß wir selbst nicht immer noch unser Dach über dem Kopf und unser gut bemessenes Essen und Trinken hätten. Das sollte stets bedacht werden — und auch, daß diesmal das WHW für die Spende etwas außer dem Gefühl getaner Pflicht zurückgibt: einen Genuß! — Und welcher Deutsche, der seine großen Meister ehrt, wollte sich wohl gegen den Ruf der einzigen, wahrhaft edlen Frau Musica taub stellen! T. —h.

Neuer Leiter der Niederschlesischen Arbeitsfront. Der Untergaubetriebszellenleiter Kurt Huhnholz (Glogau) wurde zum Leiter der Deutschen Arbeitsfront für den gesamten Reg.-Bezirk Liegnitz bestellt.

Eingliederung des Wehrstahlhelms in die SA. Durch SA-Brigadeführer Koch wurde am Sonntag die feierliche Eingliederung des Wehr-Stahlhelms von Liegnitz Stadt und Land, Goldberg, Haynau und Jauer in die SA. durchgeführt. Anschließend wurde in Steinau a. O. und Sprottau ebenfalls die Eingliederung des Wehrstahlhelms vollzogen.

Evangelische Gemeinde-Nachrichten

Allgemeine Freude hat es ausgelöst, daß auch in diesem Jahre an der Adventsfeier für die alten Leute in der Schwesternstation hat festgehalten werden können. Bis auf den letzten Platz waren die adventlich geschmückten Tische unter dem Herrnhuter Stern und dem aufgehängtem Adventskranz besetzt, als die Veranstaltung mit gemeinsam gesungenen Liedervers ihren Anfang nahm. Nach einem Vorspruch Dichtung und Wahrheit wechselten im Adventsspiel des Jungmädchenbundes unsere herrlichen Lieder und biblischen Wortheißung mit einander wunderbar ab. Hierauf ergriff der Ortspastor das Wort zu einer geistlichen Ansprache über Psalm 119, 105 und brachte der Jungmädchenbund, durch einen Vorspruch fein vorbereitet, in trefflichem Zusammenspiel ein Stück aus dem Leben zur Aufführung, von dem man nur wünschen könnte, daß es immer so glücklich verläuft. Wie alljährlich fügte aus dem Schatz eines reinen Herzens mit erstaunlichem Gedächtnis auch unsere blinde Frl. Rost das Ihrige bei. Mit dem Aufblick des Glaubens zum Stern von Bethlehem, der jetzt wieder aller Christenheit leuchtet, fand der festliche Nachmittag seinen würdigen Abschluß. Die männliche Jugend kam am Montag abends zusammen und beschloß recht bald mit der Jugend des Arbeitslagers in Fühlung zu treten. Ferner wurde der Ober-Zauchener Adventsabend vorbereitet. Mit Rücksicht auf das Winterhilfswerk wird die Bibelstunde der Woche auf Donnerstag verlegt, Männerverein fällt deshalb aus.

Mittwoch 13,30 Uhr Unterricht. Donnerstag 20 Uhr Bibelstunde

Vereinsnachrichten

Führerprinzip bei den niederschlesischen Feuerwehren. Im Landeshaus Breslau fand Sonnabend eine Sitzung des Niederschl. Provinzial-Feuerwehrverbandes statt. Nach Mitteilungen über innere Verbandsangelegenheiten wurde die Umorganisation nach dem Führerprinzip vorgenommen. Demzufolge wurden in Niederschlesien sechs Führergruppen ernannt. Für Preußen wurde Branddirektor Pg. Kaiser (Berufsfeuerwehr Breslau) als oberster Führer ernannt. Branddirektor Rogge (Waldenburg) wurde als sein Stellvertreter und Geschäftsführer des Prov.-Feuerwehrverbandes enannt. Künftig wird der Prov.-Verband in sechs Bezirke eingeteilt und zwar: 1. Bezirk Glogau (Branddir. Wonneberger, Bunzlau), 2. Görlitz. 3. Liegnitz, 4. Breslau, 5. Waldenburg, 6. Brieg. Die Bezirksführer bilden gleichzeitig den Vorstand, zu dem weiterhin noch ein Vertreter der Schles. Prov.-Feuersozietät gehört (Führerbeirat). Bei den Kreisfeuerwehrverbänden sollen im gesamten Vorstand vorläufig keinerlei Aenderungen eintreten. — Beim Verband sind Verfehlungen des bisherigen kürzlich verstorbenen Geschäftsführers aufgedeckt worden. Eine außerordentliche Kassenrevision ergab einen Fehlbetrag von 6200 RM. Hierzu kann aber noch ein weiterer Fehlbetrag von vermutlich 6500 RM. hinzukommen. Die Untersuchungen sind aber noch nicht abgeschlossen Der Fehlbetrag ist zunächst durch Beschlagnahme einer Lebensversicherungspolice über 12 000 RM. sichergestellt. Da überdies das Vermögen des Verbandes 37 500 RM. beträgt, werden durch die Unterschleife die Mitglieder der niederschlesischen Feuerwehren nich in Mitleidenschaft gezogen.

„Komm, ich zeige Dir Holland! Wieder durften wir am Sonntag unsern lieben Reiseonkel aus Glogau, Oberrealschullehrer Krause, in unsrer Mitte sehen und hören — gemäß einem löblichen Brauch, den der Riesengebirgsverein seit Jahren pflegt. Zwar war der Kreis der Hörer nicht übermäßig groß — die grimmige Kälte hat wohl besonders die ländlichen „Reisegenossen" abgehalten. Es dürfte wohl keinen Besucher gegeben haben, dem die Holland-Reise nicht gefallen hätte. In seiner unübertrefflichen Art flossen dem Reiseführer die Erlebnisse vom Munde, die er durch unzählige eigne Lichtbilder so trefflich zu ergänzen wußte. In der Einleitung zeigte er, in welch hohem Maße Holland in allen seinen Belangen vom Meere abhängig ist. Das Volk der Holländer wurde durch die Lage des Landes und die Art der Küste zum Handel und zur Schiffahrt erzogen, zu kolonialer Betätigung veranlaßt, in stetem Kampf mit dem Meere zu kühnsten Deichbaumeistern herangebildet und in allen seinen Charaktereigentümlichkeiten beeinflußt. Die Eigenart des zum großen Teil unter Seehöhe liegendes Landes nötigte den Niederländer zu einer ausgedehnten Entwässerungstechnik, deren äußeres Zeichen die zahllosen Windmühlen sind, die aber lediglich der Regulierung des Wasserstandes durch Hinaufpumpen in die höher liegenden Abflußkanäle dienen. Trotz bedeutendster Deichbauten hat das Meer wiederholt erhebliche Landesteile verschlungen, besonder 1287, als die Zuider-See entstand, deren Trockenlegung zu einem Großteil vor sich geht. Ein Teil der See bleibt bestehen, doch ist sie in den letzten Jahren durch einen 45 Kilometer langen Abschlußdamm abgeriegelt worden. Der trockengelegte Meeresgrund heißt Polder und ist außerordentlich fruchtbar. Im ganzen Lande wird, wie ja bekannt ist, Viehzucht, Gemüsebau und Blumenzwiebelkultur getrieben. Die weltbekannten Molkereiprodukte bringen eine Jahreseinnahme von 500 Millionen Reichsmark ein. Die wohlhabende Bauern- und Fischerbevölkerung hält mit großer Zähigkeit an den alten Ueberlieferungen im Wohnhausbau und in der Tracht fest. Der Wohlstand des Landes zeigt sich in den vielen schönen Bauten, in dem hohen Stande der Wissenschaften und in der Entwicklung der hochbedeutsamen niederländischen Malerei, als deren mittelalterliche Leuchten Rembrandt van Rijn und Frans Hals zu gelten haben. Bei einer Größe wie der Schlesiens, aber mit acht Millionen Einwohnern, besitzt das kleine Land sechs Universitäten! Auch die Musik genießt besondere Pflege. Der Wohlstand des Landes wird wesentlich beeinflußt durch den reichen Kolonialbesitz, der eine Reihe fruchtbarster Inseln (u. a. Java, Sumatra) aufweist, mit einer Gesamtgröße von 2 Millionen Quadratkilometern, die von 50 Millionen Menschen bewohnt sind. Plätze von erster internationaler Bedeutung für den Verkehr sind Rotterdam und Vlissingen. Der Inhalt des Vortrages — wir müssen uns leider auf obige Andeutungen beschränken — war außerordentlich vielseitig und ließ einen ausgezeichneten Beobachter holländischer Eigenart erkennen. — Dr. med. Müller, der Vorsitzende unserer rührigen NSV.-Ortsgruppe, leitete den Abend. Er hofft auf ein Wiedersehen zum Krausevortrag am 1. Adventsonntag 1934! — In der Monatssitzung am Montag wurde sehr eingehend über das Wintervergnügen Sonnabend, 6. Januar beraten. Dasselbe findet in Form eines Maskenballes statt und verspricht, wie alle NSV.-Vergnügen, etwas noch nie in Polkwitz Gesehenes zu bieten. Einladungen ergehen durch den Vorstand und können Mitglieder Einladungswünsche schon jetzt beim Vorsitzenden anmelden.

Aus der Nachbarschaft und Provinz

Kummernick. Zur letzten Ruhestätte getragen wurde Sonntag der im 70. Lebensjahr verstorbene Lehrer i. R. Theodar Hell. Ueber 33 Jahre hatte der Verstorbene als vorbildlich treuer Schulmann seine Pflicht erfüllt und war der evangelischen Jugend ein Führer und Freund. Sein Name wird in der Gemeinde, die ihm ihre Dankbarkeit auf dem Wege zur letzten Ruhestätte bewies, in treuem Andenken gehalten werden.

Herbersdorf. Die Räumung des Pfarrteiches wird in allr Kürze beginnen, nachdem die Mittel hierzu aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm bereits bewilligt sind. Zurzeit werden die um den Teich herumstehenden Bäume gefällt, um den Teich nach seiner Herstellung von Laub und Unrat fernzuhalten. Das Holz wird zum Tagespreise nach Bekanntgabe verkauft werden.

Lüben. Wenn man vom Pech verfolgt wird. Die Ehefrau des Gutsbesitzers Grosser in Michelsdorf hatte bereits zweimal den rechten Arm gebrochen. Bevor der letzte Bruch verheilt ist, stürzte sie nun in der Küche und brach den linken Arm.

Doppelmord in Schwusen

Glogau, 5. Dezember (Eigener Drahtbericht, 11,30 Uhr)

In Schwusen wurde am heutigen Dienstag vormittag ein entsetzlicher Doppelmord aufgedeckt. Nachbarn bemerkten Brandgeruch aus dem Hause einer Frau Beyer, die mit ihrer Mutter und ihrem Sohn zusammen wohnt. Sie gingen der Ursache auf den Grund und fanden die etwa 70 Jahre alte Mutter der Frau Beyer und den 15 bis 16 Jahre alten Sohn ermordet auf. Nach den ersten Feststellungen wird **vermutet, daß Frau Beyer ihre Mutter und ihren Sohn ermordet und dann versucht hat, das Haus in Brand zu stecken.** Frau Beyer ist bis jetzt spurlos verschwunden.

Treffen der Alten Garde in Glogau.

Weihe eines Gedenksteins für die deutsche Frau und Mutter.

In der alten Oderfestung Glogau fand ein Treffen der „Alten Garde" des Kreises statt. Die ganze Stadt jubelte den Vorkämpfern der nationalsozialistischen Bewegung zu. Morgens nahm man geschlossen an den Gottesdiensten in den beiden Garnisonkirchen teil. Auf dem Soetbeerring erfolgte anschließend die Weihe eines Gedenksteines, welcher der deutschen Frau und Mutter gewidmet ist. Nach dem Vorspruch eines Hitlerjungen ergriff Kreisleiter Brückner das Wort zu einer kurzen Ansprache, in der er betonte, daß wir im Weltkriege nicht ohne die Frauen hätten durchhalten können, daß das Dritte Reich nur mit Hilfe der deutschen Frauen aufgebaut werden konnte. Diesen Frauen und diesen deutschen Müttern soll der Gedenkstein gewidmet sein. Die Untergaufrauenschaftsleiterin Pgn. Koblick aus Liegnitz weihte den Stein mit den Worten des Führers: „Wer sein Vaterland liebt, beweist es, daß er zum Opferbringen bereit ist!"

Nach einer gemeinsamen Rundfahrt der alten Kämpfer durch die Stadt, für die das NSKK die Wagen gestellt hatte bewegte sich am Nachmittag ein stattlicher Festzug durch die Stadt, der durch eine kurze Kundgebung auf dem Marktplatz und Ehrung der „Alten Garde" unterbrochen wurde. Nach dem Liede „Wir treten zum Beten" gedachte Kreisleiter Brückner der toten Kameraden, denen eine Minute stillen Gedenkens gewidmet wurde, während die Musik das Lied vom guten Kameraden spielte. Sturmführer Ciupke schilderte in einem Rückblick die zurückliegenden Jahre des Kampfes. Nach einem Marsch durch die Stadt fanden in zahlreichen Lokalen Sondertagungen statt.

Glogau. Arbeitspläne für den Winter. Wie die Städtische Pressestelle amtlich mitteilt, hat der Magistrat der Stadt Glogau in seinem ständigen Kampf für die restlose Beseitigung der Arbeitslosigkeit beschlossen, zur Belebung des Arbeitsmarktes auch während der Wintermonate auf dem Wege über den Freiwilligen Arbeitsdienst eine Reihe von dringend notwendigen Arbeiten ausführen zu lassen.

Neusalz a. d. Oder. Raffinierter Kautionsschwindler. In Neusalz hat ein Großschwindler sein Unwesen getrieben. Durch Anzeigen in der Presse suchte er für eine sogenannte Warenverteilungsstelle vertrauenswürdige Leute für Dauerstellung. Von den sich Meldenden nahm er Sicherheitsleistungen in Höhe von je 80 RM, mit denen er das Weite suchte. Es handelt sich um einen 42 Jahre alten aus Rothenbach in Schl. stammenden Alfred Kreckſch, der sich auch Grosser oder Groscher nennt und schon viele Betrügereien ähnlicher Art auf dem Kerbholz hat, so daß er von zahlreichen Staatsanwaltschaften steckbrieflich gesucht wird.

Carlowitz. Denkmalsweihe. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung fand auf dem Marktplatz die Weihe des Kriegerdenkmals für die gefallenen Gemeindemitglieder statt. Das Denkmal aus Striegauer Granit ist in Form eines Brunnens angelegt. Die Vorderseite zeigt allegorische Figuren und die beiden Schmalseiten Reliefs mit Szenen von der Front und aus der Heimat, während die Rückseite die Namen der 97 Gefallenen trägt.

Nimptsch. Vizekanzler als guter Jäger. Die Hofjagd im Bezirk der Herrschaft Heinrichau, an der u. a. auch der Vizekanzler v. Papen teilnahm, hatte ein glänzendes Ergebnis. In knapp sieben Stunden wurden erlegt 1647 Fasanenhähne, 98 Hasen, 165 Kaninchen und 9 Stück Verschiedenes. Vizekanzler v. Papen erwies sich als hervorragender Schütze, wenn auch die beste Einzelstrecke der Herzog von Ratibor mit 516 Stück erzielte. Nach Beendigung der Jagd wurde der Vizekanzler von der Bevölkerung lebhaft gefeiert. Besonders die Jugend gab ihm am Schluß das Geleit und trug ihm Grüße an den Führer auf.

Breslau. Generalleutnant a. D. Rehbel kann am 5. Dezember seinen 70. Geburtstag begehen. General Rehbel stammt aus Ostpreußen. Er tat sich besonders während der Schlacht bei Tannenberg als Chef des Generalstabs des Gouvernements Königsberg dadurch hervor, daß er die Armee des Generals Rennenkampf von einem Eingreifen während der Schlacht abhielt. 1920 schied er als Generalleutnant aus der Armee aus. Er ist Führer der schlesischen Offiziersverbände, Landesführer des Nationalverbandes Deutscher Offiziere und Führer der Arbeitsgemeinschaft der Vereinigten Vaterländischen Verbände Schlesiens.

Breslau. Razzia auf Kupplerquartiere. In der Nacht fand eine der üblichen Razzien auf Kupplerquartiere und gesuchte Personen statt. Es wurden 20 Personen sistiert, von denen neun in Haft behalten wurden.

Schmiedeberg. Selbstmord. Der Arbeiter H. G. verübte Selbstmord durch Erhängen. Er ist einer der vier Angeklagten, die im Schmiedeberger Kommunistenprozeß vor dem Breslauer Sondergericht freigesprochen worden sind. Als Ursache des Selbstmordes ist Schwermut anzunehmen.

Landeshut. Neuer Kreisbauernführer. Der bisherige Kreisbauernführer Bieder in Hartmannsdorf hat sein Amt niedergelegt. An seiner Stelle ist vom schlesischen Landesbauernführer der Scholtiseibesitzer Joseph Weiß in Tschöpsdorf als kommissarischer Kreisbauernführer des Kreises Landeshut bestellt worden.

Gnadenfrei. Schwere Bluttat. In der Nacht ereignete sich in Gnadenfrei eine schwere Bluttat. Der Arbeiter Haferanke versuchte, die in seinem Haushalt lebende Schwägerin Gertrud Menzel zu erschießen. Der Schuß drang der Menzel durch den Unterkiefer in die Lunge und blieb hier stecken. Die Schwerverletzte mußte in ein Krankenhaus gebracht werden. Der Täter ist flüchtig.

Schlecht Wetter droht! Jetzt, wo schneidende Kälte und naßkaltes Wetter miteinander abwechseln, braucht die Haut besondere Pflege, soll sie nicht rissig und spröde werden. Bei dem Hinausgehen findet die Haut in Leokrem, der tief in die Haut eindringt, einen idealen Schutz gegen alle Witterungseinflüsse. Durch seinen Gehalt an naturechtem Sonnen-Vitamin fördert Leokrem zugleich den Aufbau der Haut. Machen Sie noch heute einen Versuch! Dosen zu 90, 50, 22, 15 Pfg. in allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich.

Vergessen Sie bitte nicht

ein Inserat für unsere erste Weihnachtsnummer am Freitag bei uns aufzugeben. Annahmeschluß am Donnerstag abend.

Das geeinte Schlesien.

Kundgebung des Schlesischen Gemeindetages.

Der Schlesische Gemeindetag hatte an Stelle seiner wegen der Wahlen fortgefallenen Bezirkstagungen in Breslau, Liegnitz und Oppeln die Führer der schlesischen Selbstverwaltungskörper aus Stadt und Land zu einer großen Kundgebung in der Breslauer Jahrhunderthalle aufgerufen. Diese Kundgebung, an der etwa 15 000 Vertreter der Gemeinden und Gemeindeverbände das weite Rund der großen Halle bis auf den letzten Platz füllten, erhielt ihre besondere Weihe durch die Anwesenheit des Oberpräsidenten und Gauleiters Schlesiens, Helmuth Brückner, der beiden Untergauleiter von Nieder- und Oberschlesien, der Regierungspräsidenten, der Landräte und des Geschäftsführers des Deutschen Gemeindetages, Dr. Jeserich.

Die Kundgebung wurde eingeleitet mit dem Einmarsch der NSBO-Fahnen der städtischen Betriebe von Breslau, denen zwei SA-Ehrenstürme folgten. Darauf begrüßte der Breslauer Oberbürgermeister Dr. Rebitzki die Anwesenden und hieß besonders den Gauleiter und Oberpräsidenten willkommen. Zum ersten Male seien sämtliche schlesischen Gemeinden im Schlesischen Gemeindetag zusammengekommen, um ein Bekenntnis zum Neuaufbau der gemeindlichen Selbstverwaltung nach den Grundsätzen des Freiherrn vom Stein abzulegen. Das Wiedererstarken der Gemeinde wird nur aus der Entfaltung der freien Kräfte möglich werden. Sie aber ist notwendig, da

die Gemeinde die Grundzelle des Staates

ist. Darauf betrat Oberpräsident Brückner, jubelnd begrüßt, die Rednertribüne, um die Vertreter der Gemeinden zu ihrer Tagung willkommen zu heißen. Er betonte, daß er als Oberpräsident in erster Frontstellung stehe, wenn es um gesamtschlesische Fragen gehe. Der Schlesische Gemeindetag habe zur Schaffung der politischen Einheit Schlesiens schon 1930 beigetragen. Leider habe die schlesische Wirtschaft diese Bestrebungen nicht genügend unterstützt. Die Hauptsorge aller müsse sich dahin richten, wie die Arbeitsschlacht im nächsten Frühjahr zu schlagen sei. Gegen jede Sabotage werde er die Führer der Gemeinden tatkräftig unterstützen.

Der Friede mit denen, die bis jetzt noch dem neuen Staate entgegenstanden, sei vorbereitet,

und er hoffe, daß ganz Schlesien einig in das neue Jahr gehen werde. Der Oberpräsident ermahnte die Gemeindeführer, sich nicht zuerst als Vertreter des Staates oder der Selbstverwaltung zu fühlen, sondern sie seien zuerst Volksgenossen und Vertreter der nationalsozialistischen Staatsautorität. Preußen habe die Reichsreform so weit vorbereitet, daß Preußen die kommende Neugestaltung zunächst in sich vorleben könne. Für Schlesien ergäben sich hieraus die Folgerungen, daß seine Eigenheiten nicht nur kulturell, sondern auch gerade wirtschaftlich erhalten bleiben.

Die Reichsreform werde die politische Einheit Schlesiens bringen, aber den landschaftlichen Eigenarten werde innerhalb der Selbstverwaltung weitestes Entgegenkommen gezeigt werden.

Nach dem Gesang des Horst-Wessel-Liedes ergriff Landeshauptmann Untergauleiter Adamczyk das Wort. Er begrüßte den Oberpräsidenten als Fackelträger für die Einheit der schlesischen Heimat. Oberschlesien fühle sich mit ihm besonders verbunden, nicht nur durch seine Tätigkeit im Selbstschutz, sondern auch durch seinen Kampf für die nationalsozialistische Erhebung zu einer Zeit, als Separatisten die Lostrennung Oberschlesiens vom Reich herbeiführen wollten. Diese Separatisten seien aber nicht mit dem oberschlesischen Volke gleichzusetzen, sie seien Volksverräter, die der Nationalsozialismus endgültig beseitigt habe.

Der Geschäftsführer des deutschen Gemeindetages überbrachte zunächst die Grüße des Vorsitzenden des Deutschen Gemeindetages, Oberbürgermeisters Fiehler-München. Er betonte, daß diese Kundgebung die gewaltigste ihrer Art in ganz Deutschland bisher sei und Schlesien in der Kommunalpolitik an führender Stelle stehe. Dr. Jeserich schilderte sodann die Zustände, die der Nationalsozialismus in der kommunalen Selbstverwaltung übernommen habe. Niemals habe der alte Parteienstaat die Grundübel der marxistischen Mißwirtschaft beseitigen können. Die Nationalsozialisten hätten bereits in neun Monaten die Arbeitslosigkeit um 38 Prozent vermindert. Der Redner schilderte sodann die segensreichen Auswirkungen, die auch auf die Gemeinden von den zahlreichen neuen Gesetzen erwartet werden. Der erste Erfolg sei bereits erreicht:

die Finanzlage der Gemeinden gehe nicht mehr abwärts, sondern zeige zum ersten Male wieder eine Stabilität.

Oberbürgermeister Dr. Rebitzki kündigte für den Januar die erste Arbeitstagung des Gemeindetages an. Er schloß die Kundgebung mit einem Treuebekenntnis zu Adolf Hitler und dem schlesischen Oberpräsidenten.

Groß-Strehlitz. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich auf der Chaussee Groß-Strehlitz—Himmelwitz. Als der Gastwirt und Fleischermeister Franz Aniol aus Liebehain (Kr. Gr.-Strehlitz) zwischen Stephanshain und Himmelwitz auf seinem Motorrad drei Radfahrer überholen wollte, bog plötzlich der Radfahrer Kosta aus Himmelwitz nach links ein. Aniol erlitt bei dem Zusammenstoß einen dreifachen Bruch des Unterkiefers und andere schwere Gesichtsverletzungen sowie eine schwere Gehirnerschütterung. Kosta trug einen komplizierten Beinbruch davon. Beide Schwerverletzten wurden in das Kreiskrankenhaus nach Groß-Strehlitz geschafft. Der Unfall ist dadurch besonders tragisch, als Aniol aus der Gr.-Strehlitzer Apotheke eine Arznei für ein schwerkrankes Kind geholt hatte. Bei dem Sturz vom Motorrad zerbrach die Arzneiflasche. Das Kind, das ohne die notwendige Arznei geblieben war, ist am nächsten Tage gestorben.

Beuthen. Beuthen-Grube stellt 90 Mann ein. Nach einer Mitteilung der Direktion der Beuthen-Grube wurden dort 90 Arbeiter neu eingestellt.

Kurznachrichten aus der Provinz Schlesien

In Sagan fand am Sonntagnachmittag in der Gnadenkirche in einem feierlichen Akt die Nachtrauung von rund 190 bisher nur standesamtlich getrauten Ehepaaren statt. Den Abschluß bildet eine würdige Nachfeier.

Meteorologischer Wetterbericht

Aussichten: Weiterer Abbau der Kälte und beginnende Föhnwirkung, zunächst noch heiter, trocken, auffrischender Südost.

Letzte Nachrichten

Weihnachtsgeschenke an Arbeitnehmer bleiben völlig steuerfrei.

Um die Unternehmer anzuregen, ihren Arbeitnehmern zum bevorstehenden Weihnachtsfest einmalige Zuwendungen zu gewähren, hat, wie amtlich mitgeteilt wird, der Reichsminister der Finanzen durch Runderlaß vom 30. November d. J. bestimmt, daß einmalige Zuwendungen, die ein Arbeitgeber seinen Arbeitnehmern über den vertraglich vereinbarten Arbeitslohn hinaus gewährt, frei von Lohnsteuer, Ehestandshilfe, Abgabe zur Arbeitslosenhilfe und Schenkungssteuer bleiben. Voraussetzung für diese Befreiung ist, daß die Zuwendungen bis spätestens 31. Dezember 1933 erfolgen.

Diese Maßnahme ist, wie Staatssekretär Reinhardt mitteilt, darauf abgestellt, die Gebefreudigkeit der Unternehmer zum bevorstehenden Weihnachtsfest anzuregen. Auch diese Maßnahme wird zu einer nicht unbedeutenden Belebung der verschiedenen Zweige der deutschen Wirtschaft im bevorstehenden Winter führen.

Die Weihnachtsspende der Bäcker.

Die deutschen Bäcker werden sich an dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes mit einer besonderen Weihnachtsspende beteiligen. Der Präsident des „Germania-Verbandes deutscher Bäcker-Innungen" hat einen Aufruf an die ihm unterstellten Zweigverbände gerichtet, in dem er die Bäcker auffordert, Weihnachtsgebäck für die Erwerbslosen zu spenden. Die Einzelheiten des Verfahrens werden zwischen den Ortsführern des WHW. und den Obermeistern der Bäckerinnungen vereinbart werden. Durch dieses Opfer der Bäcker wird dafür gesorgt, daß Weihnachtsfreude auch in der ärmsten Familie herrschen kann.

Stefan George gestorben.

Der weltbekannte deutsche Dichter Stefan George ist in der Nacht zum Montag in Locarno im Alter von 65 Jahren verstorben.

Stefan George und sein Werk.

Stefan George wurde 1868 in Büdesheim in Hessen geboren. Seine Erscheinung trat, zuerst einem kleinen Kreis seiner Jünger sich offenbarend, später eine größere Gemeinde um sich sammelnd, in jener Zeit an die Öffentlichkeit, als eine Hochflut des Naturalismus über der deutschen Dichtung stand. Gegenüber diesen Tendenzen des Sinnfälligen des Grellen, Lebensnahen und Lauten forderte George, zuerst in seinen „Blättern für die Kunst", dann in seinen Büchern, vom Dichter Selbstzucht, Einsamkeit, Entfernung vom „Lärm des lauten Marktes" und von der Dichtung straffe Zucht, Würde und große Aufgaben. Diese Kunst, streng und ernst, priesterlich und feierlich, ist lange als eine Artistenpoesie abgetan und abgelehnt worden; lange hat man dabei übersehen, daß George auch ein Prophet einer heroischen Lebenshaltung gewesen ist; diese Seite seines Werkes dürfte immer stärker erkannt werden, sich durchsetzen und sich als bleibend behaupten.

*

Zu dem plötzlichen Ableben des großen deutschen Dichters Stefan George hat der preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Rust, an dessen Schwester Anna folgendes Beileidstelegramm gesandt: Tief erschüttert von dem Tode Ihres Herrn Bruders spreche ich Ihnen mein herzlichstes Beileid aus. Mit Stefan George ist nicht nur einer der größten Dichter unseres Volkes dahingegangen, sondern auch einer der geistigen Wegbereiter und Künder des neuen Deutschland. Er, der sich noch kürzlich in einem Briefe ausdrücklich zur geistigen „Ahnherrschaft der neuen nationalen Bewegung" bekannte, wird bei uns immer lebendig bleiben.

Sicherung vor Gewohnheitsverbrechern.

Generalkontrolle der Häftlinge in den Strafanstalten.

In den nächsten Tagen und Wochen werden zwei wichtige Maßnahmen durchgeführt, um das Volk vor Gewohnheitsverbrechern und Gewohnheitstrinkern zu schützen. Es findet eine Generalkontrolle aller am 1. Januar in Strafhaft befindlichen Personen statt. Die Staatsanwaltschaften und die Leiter der Strafanstalten werden bei allen Anstaltsinsassen feststellen, ob die Gefangenen nach ihrer Entlassung eine Gefahr für die Volksgemeinschaft bilden. Wird diese Frage bejaht, so werden die zuständigen Behörden dafür sorgen, daß diese Personen nach ihrer Entlassung aus der Strafanstalt in Sicherungsverwahrung kommen.

Die „Bezüge" des Herrn Henderson.

Als Präsident der Abrüstungskonferenz.

Die Bezüge, die der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, vom Völkerbund bezieht, waren der Gegenstand einer Anfrage im Englischen Unterhaus. Neben 71 945 schweizerischen Franken, die Henderson seit Beginn der Abrüstungskonferenz als persönliches Gehalt bekommen hat, wurden, wie der Regierungsvertreter mitteilt, für seinen Sekretariatsstab bis zum 30. November dieses Jahres 41 484 schweizerische Franken ausgezahlt.

Dollfuß läßt die Wiener NSDAP. enteignen.

Der Wiener Polizeipräsident hat eine Verfügung unterzeichnet, die die Einziehung des Gesamtvermögens der NSDAP. für den Amtsbereich Wien anordnet. Diese Verfügung ist auf verschiedene Rechtsstreitigkeiten zurückzuführen, die sich daraus ergaben, daß die Partei rechtlich nicht aufgelöst, sondern ihr die Betätigung verboten worden war.

Fremdenverkehrswerbung muß Werbung für das ganze Deutschland sein!

Dr. Goebbels auf der Tagung des Reichsausschusses für Fremdenverkehr.

Unter Vorsitz des Staatssekretärs Funk trat der Reichsausschuß für Fremdenverkehr im Propagandaministerium zu einer Sitzung zusammen, an der auch Reichsminister Dr. Goebbels teilnahm.

Dr. Goebbels dankte in seiner Eigenschaft als Präsident des Reichsausschusses den Mitgliedern für die bisher geleistete Arbeit. Er ermahnte alle Mitwirkenden, sich nicht beirren zu lassen in der Verfolgung des großen Generalzieles. Bevor man Fremdenverkehrswerbung spezieller Art betreibe, müsse erst die Voraussetzung hierfür in Form einer

großgedachten Werbung für das ganze Deutschland

erfüllt sein. Daher dürfe zunächst nicht die Werbung für einzelne Unternehmungen, sondern nur für das gesamte deutsche Reiseland erwartet werden. Zum Schluß seiner Ansprache teilte Dr. Goebbels mit, daß er

Staatsminister Esser zum Vizepräsidenten

des Reichsausschusses ernannt habe. Staatsminister Esser gelobte darauf Dr. Goebbels, bei seiner Arbeit stets nur das Ganze als Ziel zu sehen, wie es dem nationalsozialistischen Denken entspreche.

Dann teilte Oberregierungsrat Dr. Mahlo im Verlauf eines Vortrages über die derzeitige Lage des Fremdenverkehrs mit, daß

eine Werbeschrift „Neues Deutschland"

geschaffen werden solle, in der in Text und Bild das neue Deutschland dargestellt wird. Ein „Deutschlandplakat" und eine zu schaffende Zeitschrift „Deutschland" solle in ganz großem Maße der Verkehrswerbung im Ausland dienen. Ferner ist

ein Film „Kreuz und quer durch Deutschland"

in Vorbereitung, der in lebendiger Form einen Querschnitt durch das gesamte deutsche Reiseland darstellen wird. Auch die Rundfunkwerbung für den deutschen Fremdenverkehr wird neu vorbereitet werden. Schließlich wird am zentralsten Punkte der Reichshauptstadt eine gemeinsame Werbestelle „Deutschland" für alle Reisegebiete des Reiches eingerichtet werden

Riesenbrand in Istanbul.

Der Justizpalast niedergebrannt.

Ein Großfeuer brach in Istanbul (dem früheren Konstantinopel) aus und griff, von einem starken Wind angefacht, mit großer Schnelligkeit um sich. Der Justizpalast brannte völlig nieder. Die berühmte Kirche Hagia Sophia, die nur 23 Meter vom Justizpalast entfernt ist, befindet sich in großer Gefahr, von den Flammen ergriffen zu werden. Der bisher angerichtete Schaden ist unermeßlich. Viele Archive, von denen manche Jahrhunderte alt sind, wurden vernichtet. Zwei Menschen sind in den Flammen umgekommen. Auch die Sultan-Achmed-Moschee ist von dem Feuer bedroht. Die Gefangenen des angrenzenden Gefängnisses sind von Militär nach einem anderen Gefängnis übergeführt worden.

Nach den letzten Meldungen aus Istanbul konnte das Großfeuer, das u. a. den Justizpalast völlig vernichtet hat, jetzt endgültig gelöscht werden. Es gelang, die berühmte Sophienkirche zu retten. Der Feuerschaden wird auf rund 20 Millionen Mark geschätzt. Bei dem Brande des Justizpalastes sind 500 wichtige gerichtliche Schriftstücke vernichtet worden, wodurch das Gerichtswesen in Istanbul teilweise lahmgelegt wird.

Der erste Güterzug mit Wein in Newyork feierlich empfangen.

Roosevelt hebt mit einem „Startschuß" das Alkoholverbot in den USA. auf.

Ganz Amerika steht in Erwartung des „Startschusses", mit dem Präsident Roosevelt unter Umgehung aller eigentlich erforderlichen Formalitäten das Alkoholverbot aufheben wird. Der erste Weinzug hat bereits, feierlich begrüßt, in Newyork seinen Einzug gehalten. In 24 Güterwagen brachte er 700 000 Liter Kalifornier-Wein im Werte von 600 000 Dollar. Bisher sind von den Newyorker Behörden 2000 Schanklizenzen genehmigt worden.

Nah und Fern

○ **An den Folgen einer Kriegsverletzung gestorben.** In Bochum starb ein Kriegsinvalide, der an den Folgen einer Verletzung litt. Bei einer Durchleuchtung waren wandernde Geschoßstücke in der linken Brustseite festgestellt worden, die operativ entfernt werden sollten. Aber der Unglückliche stürzte mit einem gefüllten Kohleneimer, ein Granatsplitter drang in das Herz, und der Verletzte starb durch Verbluten.

⊙ **Todesstrafe durch Methangas.** Der USA.-Staat Colorado hat nach stürmischer Debatte im Staatskongreß die Todesstrafe durch Erhängen abgeschafft und den Vollzug der Todesstrafe durch Methangas angenommen. Ausschlaggebend für diese Änderung war ein ärztliches Gutachten über die Hinrichtung des Mörders Walter Johns durch Erhängen.

⊙ **Ausbruch des „Teufelsberges" auf Hawai.** Der Ausbruch des Mauna-Loa-Vulkans auf Hawai, von den Eingeborenen der Teufelsberg genannt, ist der stärkste seit dem Jahre 1903. Drei große Lavaströme ergießen sich aus dem Krater. Eine ungeheure Rauchwolke erhebt sich bis zu 1500 Meter Höhe und verdunkelt die umliegenden Gebiete. Drei schwere Erdstöße gingen dem Vulkanausbruch voran. Viele Eingeborene sind geflohen, andere haben sich in ihren Häusern und Grashütten versteckt. Die Lava bedeckt bereits ein Gebiet von 1½ Quadratkilometer Umfang. Die fruchtbaren Gebiete am Fuße des Mauna Loa sind in größter Gefahr, wenn die Ausbrüche noch länger andauern.

Breslauer Produktenbörse vom 4. Dezember 1933

Getreide:	4. 12.	2. 12.
Weizen 74,5 Kg. Effekt.-Gewicht min. p. hl.	18.30	18.30
Roggen 70,5 " " " "	15.20	15.20
Hafer, mittlere Art und Güte	13.60	13.60
Braugerste, gute	17.20	17.20
Sommergerste, mittlerer Art und Güte	—.—	—.—
Wintergerste, mittlerer Art und Güte	16.40	16.40

Mütter- u. Säuglingsberatungsstelle Polkwitz
Nächste Sprechstunde am Donnerstag, den 7. Dezember 15.30 Uhr nachmittags im Rathause zu Polkwitz

Standortbücherei Polkwitz
hat neue Bücher erhalten. Ausgabe im Magistratsbüro während der Dienststunden. Lesegebühr monatlich 10 Pfg.
Polkwitz, den 5. Dezember 1933.
Der Magistrat

Hofk.-Oberförsterei Töppendorf
Am Mittwoch, den 6. 12., vorm. 9 Uhr ab gelangt im Dittmann'schen Gasthof in Gr.-Obisch das in der Försterei Obisch Jag. 121 und Försterei Golschwitz Jag. 171 (Tauer'sche Parzelle) verfügbare Brennholz zum öffentl. meistb. Verkauf.
Gr.-Schwein, 1. 12. 1933 Der Forstmeister

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst.
Kummernick, im Dezember 1933
Otto Ritter und Frau Gertrud, geb. Ihm

Für die vielen Ehrungen zu meinem 85. Geburtstage von Nah und Fern danke ich hocherfreut.
Polkwitz, im Dezember 1933
Adolf Prüfer

Advents-Lichte
in allen Größen und Stärken empfiehlt
Buchdruckerei Polkwitz

Fritz Hähnel
Polkwitz, Bergstr. 2
Ich bin berechtigt, **Rundfunk - Anlagen** auszuführen. Gegenteilige Aeußerungen der Konkurrenz sind **unwahr** und warne vor Weiterverbreitung. Erbitte um geschätzte Aufträge, die pünktlich und ordnungsgemäß erledigt werden
VOLKS - EMPFÄNGER jederzeit lieferbar.

Bund Königin Luise.
Sonntag, 10. Dezbr., 7.30 Uhr, Hotel Drei Mohren
Pflichtversammlung
Verpflichtung, Adventsfeier

Für die zum 80. Geburtstag freundl. übersandten Glückwünsche und Geschenke herzlichen Dank
Rudolf Krause
Müllermeister, Polkwitz

Spezial Fisch- und Herings-Handlung

Empfehle Donnerstag und Freitag **lebendfr. Eisfische** in bekannter Güte und Auswahl, sowie alle Sorten Salz- und Fettheringe, Bücklinge u. Kieler Sprotten
Grüne Heringe
Karpfen und Schleien jederzeit
O. Morgenroth
Fernruf 60 Bahnhofstr. 10

Kerzen
in großer Auswahl
Mohren-Drogerie

Rasierklingen
10 Stück 35 Pfg.
Buchdruckerei Polkwitz

Hausschlachten
sowie Cervelat- und Bratwurst-Machen
preiswert u. sauber, nimmt an
Fleischermst. **Wuttig**
Lindenstraße 7

2 tonlich erstklassige
Eduard Seiler Pianos
schwarz poliert und Nußbaum, neuwertig, billigst, auch gegen Teilzahlung, zu verkaufen. Verlangen Sie unsern neuesten Katalog. **Die Preise sind stark herabgesetzt**
Ed. Seiler, Pianofortefabrik, G. m. b. H., **Liegnitz**
Wilhelmstraße 17/19

Ihr Antrag für Anfertigung der gerichtlich deponierten Tuchkleidg. für SA, SS u. die übrigen Verbände der NSDAP wird hierm. genehmigt.
Diese Mitteilung der Reichszeugmeisterei der NSDAP vom 28. Nov. 1933 an meine Adresse gebe ich allen Volksgenossen kund mit der Bitte um geneigte Unterstützung.
Hermann Handke
Herren- u. Damenschneiderei
Polkwitz, Wallstraße 7

Gewürz und Backmittel
in bekannter Güte
Mohren-Drogerie

aus der Buchdruckerei Polkwitz

KLEIN-CONTINENTAL 34
Die leistungsfähige Klein-Schreibmaschine für
RM 188.- mit Koffer

Noch vollkommenere Modelle mit und ohne Setz-Kolonnen-Steller für RM 247.50 u. RM 234.-
So gut weil WANDERER sie baut
Vertretung für Polkwitz: Buchdruckerei Polkwitz, Lübenerstraße 3.

Schlesische Zeitung
erhältlich: Buchdruckerei Polkwitz

Für die Weihnachtsbäckerei
bringe wie alljährlich mein
Ia Pfefferkuchengewürz
Treibsalze, Citronat
Rosenwasser
u. andere Backgewürze
in empfehlende Erinnerung
Stadt-Apotheke u. Drogenhandlg.
K. Winkelmann

Kältewelle über Deutschland.

Temperaturen bis 21 Grad unter Null.

Aus allen Teilen des Reiches liegen Meldungen über strengen Frost vor. Nur in Ostpreußen machte sich ein Temperaturanstieg bemerkbar. Dagegen herrschte im Osten der Provinz noch strenger Frost. Treuburg und Ortelsburg meldeten — 14 Grad. — Aus Schlesien werden

Tiefsttemperaturen bis zu 21 Grad unter Null

gemeldet. In Breslau wurden früh — 15 Grad gemessen. Die Oder ist bereits an einigen Stellen unter Treibeis zu stehen gekommen. Die Schneekoppe meldet 13 Grad Kälte bei Windstärke 8. Die tiefsten Temperaturen wurden in der Grafschaft Glatz verzeichnet. So meldete Bad Reinerz —19 Grad. Da nur an einigen Stellen des Gebirges etwas Schnee liegt, leidet die Saat unter der strengen Kälte. Auch aus dem Iser-Gebirge werden von den Kammstationen 13 bis 14 Grad Kälte gemeldet. In den Tälern liegen die Temperaturen noch mehrere Grade niedriger. — Ähnlich lauten die Meldungen aus Sachsen. Der Fichtelberg hatte 18 Grad Kälte zu verzeichnen. Annaberg meldet — 17 Grad. In Dresden und Leipzig wurden 12 bzw. 13 Grad Kälte gemessen. Die thüringischen Wintersportplätze melden Kältegrade zwischen 16 und 19 Grad bei rund

dreißig Zentimeter Schneehöhe

mit guten Sportmöglichkeiten. Ähnlich berichtet Bad Harzburg über die Wintersportverhältnisse im Harz. Auch im Harz liegt der Schnee durchschnittlich etwa dreißig Zentimeter hoch. Auf der Elbe hat nach einer Meldung aus Magdeburg bereits Treibeisbildung eingesetzt, die durch den ungewöhnlich niedrigen Wasserstand noch begünstigt wird. Im Hannoverlande machte sich die starke Kälte besonders dort unangenehm bemerkbar, wo die

Verfrachtung der Zuckerrüben noch nicht abgeschlossen

ist. In Hamburg sank das Thermometer in der Nacht auf zehn Grad unter Null, in der weiteren Umgebung sogar auf 15,2 Grad. Inzwischen hat die Frostwelle auch den Niederrhein erreicht. In Düsseldorf wurden bei wolkenlosem Himmel acht Grad Kälte gemessen.

In Süddeutschland ist es wärmer.

In Südbayern ist es bedeutend milder als im Norden. Mittenwald hatte sogar eine Temperatur von 1,9 Grad über Null, während auf der Zugspitze minus 4,9 und auf dem Predigtstuhl bei Bad Reichenhall minus 1,3 Grad gemessen wurden. Tegernsee, Berchtesgaden und Bad Tölz wiesen Temperaturen von fünf bis sechs Grad unter Null auf. In München wurden 5,9 Grad, in Nürnberg und Ansbach sogar 9,9 Grad unter Null verzeichnet. Die kälteste Temperatur in ganz Bayern wurde von der Kalmit in der Pfalz mit — 10,6 Grad gemeldet. Aus Württemberg werden im allgemeinen sieben Grad Kälte gemeldet. Freudenstadt im Schwarzwald hatte eine tiefste Temperatur von 9,7 Grad unter Null. Im Rhein-Maingebiet setzte nach den schönen und warmen Herbsttagen der vergangenen Woche starker Temperaturfall ein. Es wurden bis elf Grad Kälte gemessen. Im Taunus konnte bei 15 bis 20 Zentimeter Schnee überall Wintersport getrieben werden. — Westdeutschland hatte Temperaturen bis zu 13 Grad unter Null zu verzeichnen. Auf den höchsten Kämmen des Sauerlandes besteht Möglichkeit zur Ausübung des Skisportes.

Schiffe in Seenot.

Schwere Stürme auf allen Meeren.

Ein orkanartiger Sturm, wie man ihn bisher noch nicht beobachtet hat, tobte in dem Gebiet der unteren Donau.

Wellen bis zu drei Meter Höhe

wurden beobachtet, die namentlich im Hafen von Braila erheblichen Schaden anrichteten. Dort wurden 30 Elevatoren durch den Sturm vom Kai in die Donau gestürzt. Auch an den verankerten Schleppern richteten Sturm und Wellen, die sie gegeneinanderwarfen, erheblichen Schaden an. Mehrere Schiffe wurden dabei leck und gingen unter. Menschenverluste sind jedoch nicht zu beklagen. Im Schwarzen Meer wütet ein schwerer Sturm. Mehrere Dampfer befinden sich in Seenot und

haben SOS-Rufe ausgesandt.

Der deutsche Dampfer „Adria", der im Hafen von Poti lag, wurde dort vom Kai gerissen. Zu Hilfe geeilte russische Schiffe brachten ihn in den Hafen ein. Verschiedene italienische Schiffe wurden ebenfalls durch den Sturm betroffen und weisen starke Beschädigungen auf. Mehrere kleinere russische Dampfer sind durch die Gewalt des Sturmes an Land geschleudert worden. Die Schiffsverbindungen zwischen Rußland und der Türkei sind vollkommen lahmgelegt. Ein englischer Dampfer mußte in der Nähe von Noworossisk auf Befehl des Kapitäns versenkt werden, um der Gefahr einer Explosion zu entgehen. Die Besatzung wurde gerettet. — Ganz Griechenland wird zur Zeit von schweren Stürmen heimgesucht. Mehrere Segelschiffe und Motorboote sind gesunken. Bei den Schiffsunfällen waren

auch Todesopfer zu verzeichnen.

Ein Passagierdampfer wurde auf den Strand geworfen. Im Hafen von Piräus riß sich der Ozeandampfer „Edisson" von den Ankerketten los. Dabei wurden mehrere Nachbarschiffe leicht beschädigt. Viele Dampfer mußten Nothäfen anlaufen.

120 Dampfer im Eis festgefahren.

Zwischen Kronstadt und Leningrad sind etwa 120 Dampfer infolge des starken Eises nicht mehr in der Lage, aus eigener Kraft die Fahrt nach Leningrad fortzusetzen. Die eingesetzten Eisbrecher unter Führung des Eisbrechers „Jermak" versuchen zwar die Dampfer abzuschleppen, doch gehen die Arbeiten nur langsam vonstatten, so daß die russische Regierung die Entsendung weiterer Eisbrecher für die Abschleppung der festsitzenden Schiffe nach Leningrad beschlossen hat.

Kurze politische Nachrichten.

Auf Grund eines Wahlabkommens zwischen der rumänischen Regierung und der Deutschen Partei in Rumänien sind den Deutschen fünf Mandate in Siebenbürgen, zwei im Banat, 1 in Bessarabien und 1 in der Bukowina zugesprochen worden. Außerdem erhalten sie 3 Sitze im Senat.

Die plötzliche Entflammung des Reichstagssaales.

Ein Antrag des Verteidigers van der Lubbes.

Im Reichstagsbrandstifterprozeß vertrat am Montag der Verteidiger van der Lubbes, Rechtsanwalt Dr. Seuffert, auf Grund von Zuschriften die Ansicht, daß die plötzliche Entflammung des Reichstagssitzungssaales nach dem Einbringen eines einzigen Feuerbrandes deshalb im Bereich der Möglichkeiten gelegen habe, weil zur Reinigung des Gestühls

ein stark benzinhaltiges Putzmittel

vorher ständig verwandt worden sei. Er zitierte Zuschriften, die z. T. allerdings anonym sind, wonach sich ein ähnlich gelagerter Fall einmal auch in Bad Kissingen in einem Laden zugetragen haben soll. Nach Angabe von Sachverständigen bilde sich bei längerer Verwendung dieses Putzmittels eine Schicht, die zur Gasbildung neige, sobald die Räume kalt würden, und diese Gasbildung lasse

die plötzliche Entflammung

nach Einbringen eines Feuerbrandes stets möglich erscheinen. Der Verteidiger beantragte, den Hausinspektor des Reichstages über die Verwendung und den Sachverständigen Dr. Schatz über die Eigenschaften dieses Putzmittels zu hören.

Nach Wiederaufnahme der Verhandlung verkündete Senatspräsident Dr. Bünger folgende Beschlüsse des Senats: Es ist auf Antrag des van der Lubbe und seiner Verteidigung zu laden der Hausinspektor im Reichstag, Scranowitz, als Zeuge über die Verwendung des Putzmittels Sanatol, ferner als Sachverständiger Dr. Schatz-Halle darüber, ob die Verwendung dieses Putzmittels die Möglichkeit einer Einwirkung auf die Inbrandsetzung des Reichstages geboten haben könne. Außerdem wird noch die erste Reinemachefrau des Reichstages über die Verwendung des Putzmittels Sanatol geladen.

Aus der Vernehmung der zahlreichen Zeugen, die über die kommunistischen Umsturzvorbereitungen aussagen, ist zu erwähnen die Aussage des Kriminalsekretärs Kassebaum-Dortmund, der folgendes mitteilt: „Die Terrorgruppen wurden noch in der Nacht nach der Reichstagswahl zusammengezogen; ihre Bewaffnung bestand dabei aus Gewehren, Pistolen, Bomben und Sprengkörpern. Es war höchste Alarmbereitschaft anbefohlen und

eine ‚Nacht der langen Messer'

vorbereitet. Die ganze Zeit vorher schon wurde den Leuten klargemacht, daß es jeden Tag losgehen könne."

Der kommunistische Zeuge Brand erklärte u. a.: „Zu mir sagte gelegentlich einer Besprechung der Untergauführer Jungmann: Wenn der Aufstand ausbricht, dann müssen in Düsseldorf

die Gasleitungen zur Explosion gebracht werden.

Wir müssen die Wasserleitungen und die Kabel sprengen. Dadurch wird die Bevölkerung verwirrt werden."

Auch dieser Zeuge muß sich wieder eine Anzahl Fragen von Dimitroff gefallen lassen, die aber unerheblich sind.

Damit ist die Montagverhandlung beendet.

Lokales und Provinzielles

Winterhilfe und Weihnachtsfest.

Es wird Zeit, daß wir allmählich an die kleinen und großen Gaben denken, die den Weihnachtstisch schmücken sollen. Bei der Auswahl der Geschenke oder der notwendigen Anschaffungen sollen wir in diesem Jahr bewußt berücksichtigen, daß es Industrien gibt, die nur für diese kurze Spanne Zeit arbeiten. Dazu gehört besonders die Spielzeug- und die Christbaumschmuckindustrie. In jenen Orten, in denen diese Spielzeuge in emsiger Heimarbeit geschaffen werden, ist die Not so groß, daß die Kinder vielfach nur zweimal in der Woche warmes Essen bekommen können. Wir müssen uns vor Augen halten, daß schon diese Kinder mithelfen und in harter Arbeit stehen müssen, und deshalb sollten wir alle unseren Christbaumschmuck im Rahmen des Möglichen ergänzen. Jede neue Kugel und jedes neue Glöckchen bedeutet ein Stück Brot und jedes Spielzeug, das wir unseren Kindern schenken, bedeutet wiederum Nahrung und Freude.

Deutsche Volksgenossen! Hunderttausende deutscher Volksgenossen leben vom Weihnachtsmarkt; bedenken Sie, daß das Fest der Liebe, das Fest der Geschenke die besten Möglichkeiten bietet, um den Opferwillen in seiner schönsten Bedeutung, in der Form einer Arbeitsspende zu beweisen.

In diesen Tagen sind schon Hunderte von Güterzügen aus den Patengebieten in die Notstandsgebiete gefahren und brachten von dort Kartoffeln und Kohlen, Kleidung und Schuhe, Spielzeug und so manches andere als Opfergabe vieler deutscher Menschen für die ärmsten Volksgenossen. Es ist ein großes Heer von Bedürftigen, die täglich mit Nahrung versehen sein wollen und täglich eine warme Stube, getreu dem Versprechen unseres Führers, erwarten. Das ganze Volk hat bereits Opfer getragen! Es werden wenige sein, die sich diesem Opfer entzogen haben. Aber der Winter hat eben erst begonnen. Vier Opfermonate stehen uns noch bevor. Es ist weitere Pflicht eines jeden von uns, sich an dem großen Opferwerk des deutschen Volkes zu beteiligen, freiwillig die Sammelbüchsen des Winterhilfswerks zu bedenken und jede Bitte der Jugend um eine Spende zu erfüllen, sei es auch mit dem kleinsten Betrage. Denn auch diese kleinen Beträge werden in ihrer Gesamtheit die Möglichkeit schaffen, zusätzliche Hilfe in Form von Kleidung und Nahrung zu vermitteln. Denn das Weihnachtsfest steht vor der Tür.

Wenn das Weihnachtsfest für das ganze deutsche Volk über alle Stände, Klassen und Berufe hinweg Bedeutung haben soll, muß an diesem Tage jeder deutsche Mensch eine besondere Freude erfahren. Kein deutscher Volksgenosse darf vergessen werden; kein Kind darf dieses Weihnachtsfest begehen und mit leeren Händen vor dem Weihnachtsbaum stehen. Deshalb muß schon heute vorbereitend große Arbeit geleistet werden. Viele Kleidungsstücke müssen ausgebessert sein bis zu dem Augenblick der Bescherung und vieles Spielzeug muß in Ordnung gebracht werden, für Millionen Bedürftige muß das geheizte Zimmer und die hinreichende Nahrung für das Weihnachtsfest gesichert werden. Deshalb soll ein jeder rechtzeitig daran denken, daß von ihm eine kleine Mithilfe erwartet wird, die dazu dienen soll, eine Festgemeinschaft des ganzen deutschen Volkes zu schaffen. Jede Gabe, die das Winterhilfswerk erhält, ist ein Beitrag im Kampf gegen Hunger und Kälte. Darum darf niemand mit dem Hinweis Spenden ablehnen, daß er schon genügend gespendet habe. Nur das Opfer gibt den Weg frei zur Ueberwindung von Hunger und Kälte. Darum sollen die Sammelbüchsen des

Arbeitsaufträge der Reichspost.

In Durchführung der Absichten der nationalen Regierung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit hat die Deutsche Reichspost ein umfangreiches zusätzliches Arbeitsbeschaffungsprogramm ausgearbeitet. Im Rahmen dieses Programms sind für den Oberpostdirektionsbezirk Breslau für die unterirdische Erweiterung des Ortsfernsprechnetzes 350 000 RM zur Verfügung gestellt worden. Dieser Betrag wird in der Hauptsache zur Herstellung von Kabel-Zement-Kanälen und zur Auslegung von Fernsprechkabeln in verschiedenen Orten verwendet. Außerdem werden noch mehrere Fernleitungskabel ausgelegt, z. B. von Weißenburg nach Gottesberg und Glatz nach Landeck. Die Kosten hierfür betragen 480 000 RM.

Im Oberpostdirektionsbezirk Liegnitz sind für Verkabelung von Fernsprechleitungen des Orts- und Fernverkehrs 328 000 RM bereitgestellt. Das heimische Steinsetz- und Tiefbaugewerbe ist mit 50 000 RM an den Kabellegungsarbeiten beteiligt, während 20 000 RM für Neueinstellung und Weiterbeschäftigung von Telegraphenarbeitern dienen. Für Bauarbeiten auf posteigenen Grundstücken sind 206 000 RM zur Verfügung gestellt worden. Von diesem Betrag sind größere Bauten vorweggenommen in Greiffenberg, Hoyerswerda, Haynau, Glogau, Fraustadt und Lüben.

Gegen unberechtigten Ausverkauf von Erbhöfen.

Landesbauernführer Freiherr v. Reibnitz veröffentlicht folgende Bekanntmachung: Mir wird berichtet, daß Zwangsverwalter von Erbhöfen, welche jetzt durch das Reichserbhofgesetz aus der Zwangsverwaltung ausscheiden, vor Abgabe der Zwangsverwaltung die Wirtschaft ausverkaufen und dann in völlig ausverkauftem Zustande dem Bauern zurückgeben.

Ich mache die Zwangsverwalter darauf aufmerksam, daß vom 1. Oktober 1933 ab bei allen Erbhöfen jeder Eingriff in das Inventar und die zur Fortführung des Betriebes notwendigen Vorräte untersagt ist. Zwangsverwalter, welche durch unberechtigten Ausverkauf eines Erbhofes gegen diese Gesetzesbestimmung verstoßen, machen sich strafbar und haftbar und haben ihre Verfolgung auf dem gerichtlichen Klagewege zu gewärtigen.

Auszeichnung treuer Mitarbeiter.

Personen des land- und forstwirtschaftlichen sowie des gärtnerischen Arbeiterstandes und sonstige landwirtschaftliche Hausangestellte männlichen und weiblichen Geschlechts können, wenn sie die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen und in Niederschlesien bei ein und derselben Familie oder in derselben Wirtschaft wenigstens zehn Jahre ununterbrochen tätig gewesen sind, sowie sich während dieser Zeit vorwurfsfrei geführt haben und noch führen, Auszeichnungen durch die Bauernkammer erhalten. Die Bestimmungen über die Verleihung von Auszeichnungen sind von der Bauernkammer Niederschlesien, Breslau 10, Matthiasplatz 5, anzufordern. Anträge auf Auszeichnungen, die zum Weihnachtsfest oder Neujahr überreicht werden sollen, sind möglichst bald einzureichen, damit sie rechtzeitig übersandt werden können.

Niederschlesische Pferdezuchttage 1933

Auf dem Bürgerwerder in Breslau begannen die niederschlesischen Pferdezuchttage 1933, die von der Landesbauernschaft Schlesiens veranstaltet werden. Am ersten Tage fand die Hufbeschlagprämiierung der zur Körung vorgeführten Kalt- und Warmbluthengste sowie die Körung selbst statt. Der Besuch war sehr gut. 83 Kaltbluthengste wurden zur Körung vorgeführt, von denen der Hengst Pförtner (Dominium Zedlitz) in die Klasse 1 gekört wurde. Ein Hengst kam in die Klasse 2a, 21 in die Klasse 2, davon 2 auf drei Jahre, und 56 in die Klasse 3. An edlem Warmblut wurden nur drei Pferde vorgeführt, von denen „Possenreißer" (Gestüt Oberkunzendorf bei Münsterberg) in die Klasse 1 und die anderen beiden Hengste in die Klasse 3 kamen. Von schwerem Warmblut waren 59 Tiere zur Stelle. In die Klasse 1 kamen vier Tiere, davon zwei auf drei Jahre, nämlich Hengst „Elso" (Schildau bei Hirschberg) und „Goldfasan" (Pferdezuchtverein Schweidnitz). Die beiden anderen Hengste der ersten Klasse sind „Panther" (Lichey, Peterswaldau b. Reichenbach) und „Granit" (Herzog, Dahm bei Wohlau). In die Klasse 2 kamen 17, davon einer auf drei Jahre, in die Klasse 3 32, und zurückgestellt wurden zwei Hengste. Nicht gekört wurden vier.

Bei der Hufbeschlagsprämiierung holten sich den 1a-Geldpreis: Pförtner, Olbendorf, Kreis Strehlen; den 1b-Geldpreis: Stelzer, Beilau, Kreis Breslau. Den Beschlag hatten die Schmiede Bock aus Schönbach, Kreis Neumarkt, und Puppe aus Libenzig, Kreis Freystadt ausgeführt. Am Abend des ersten Tages fand eine Mitgliederversammlung des Vereins schlesischer Eigenhengsthalter im „Schlesischen Hof" statt.

Der Schmuggel im Grenzgebiet.

Eine Schmugglerbande unschädlich gemacht.

Oels. Ueber die außerordentlich große Schmuggeltätigkeit im Grenzgebiet in den letzten Jahren gab eine Verhandlung vor der Großen Strafkammer in Oels ein aufschlußreiches Bild. Angeklagt waren der Landwirt August Pl., der Viehhändler Hubert Sch. aus Goschütz-Neudorf, Kr. Groß-Wartenberg, und der Arbeiter G. aus Tschechen (Kreis Ostrowo, Polen). Die Angeklagten hatten im Spätsommer des vergangenen Jahres in einem groß angelegten Pferdeschmuggel, in sechs Fällen je zwei Pferde, über die polnische Grenze nach Deutschland eingeführt. Auf der polnischen Seite arbeitete eine größere Bande, zum Teil Brüder der Angeklagten.

Der Haupturheber des Pferdeschmuggels, ein Bruder des Angeklagten G., konnte leider nicht festgesetzt werden.

Die Pferde wurden in Polen gekauft und auf deutschem Gebiet im Drosdenschiner Wald, unweit der Grenze, in einen bereitstehenden Wagen eingeschirrt, so daß die Zollbeamten getäuscht werden konnten.

In der Verhandlung wurde auf die großen Gefahren hingewiesen, die die Schmuggeltätigkeit für Staat und Landwirtschaft hervorruft. Pl. und Sch. wurden schließlich wegen Vergehens gegen das Viehseuchengesetz in Tateinheit der Zollhinterziehung und in Verbindung mit Bannbruch in sechs Fällen zu je 2½ Jahren Gefängnis und insgesamt je 12 600 RM Geldstrafe verurteilt. G., der geständig war, erhielt ein Jahr drei Monate Gefängnis und ebenfalls 12 600 RM Geldstrafe.

Die endgültigen Ergebnisse der deutschen Getreideernte 1933.

Auf Grund der endgültigen, mit Hilfe von Druschproben vorgenommenen Feststellungen der amtlichen Ernteberichterstatter zu Anfang November ergeben sich nach Mitteilung des Statistischen Reichsamtes folgende Gesamtmengen der deutschen Getreideernte 1933 (in 1000 Tonnen) Winterroggen 8635, Sommerroggen 92, Winterweizen 4925, Sommerweizen 677, Spelz 161, Wintergerste 713, Sommergerste 2754, Hafer 6951.

Die endgültigen Ermittlungen bestätigen im wesentlichen die Ergebnisse der letzten vorläufigen amtlichen Ernteschätzung zu Anfang September dieses Jahres. Sie bleiben bei Roggen um ein geringes (0,3 Prozent) hinter der Septemberschätzung zurück, übertreffen diese aber noch etwas bei allen übrigen Getreidearten. Beim Weizen (einschl. Spelz) beträgt das Mehr gegenüber der Schätzung zu Anfang September im ganzen 1,3 Prozent, bei Wintergerste 1,8 Prozent, bei Sommergerste 1,1 Prozent und bei Hafer 1 Prozent.

21 | Nachdruck verboten

Dieser Große in Ostpreußen hielt sich ehrerbietig zur Linken seines Begleiters. Das war ein stämmiger, mittelgroßer Fünfziger. Er hatte, wie um sich trotz der fegenden Graupelschauer Luft zu machen, den braunen Leibrock über der starken Brust aufgeknöpft. Herrisch sprang, unter breiter Stirn, eine mächtige Nase über den festgeschlossenen, unbeugsamen Mund. In den Augen brannte ein braunes Feuer. Er verabschiedete sich mit einem festen Händedruck. Sein Gang, seine Kopfhaltung waren gesammelte, hitzige Kraft. Der Graf Möllenbeck blickte ihm lange nach und trat dann in das Haus.

„Keine Entschuldigungen, Wisselinck, daß Sie ohne meine Genehmigung den Lord March nach Wien brachten!" sagte er. „Sie taten recht! Wer für das allgemeine Wesen sich in Gefahr begibt, tut immer recht. Dies wird von jetzt ab die Aufgabe für uns alle sein! Und wie haben Sie sonst gelebt? Sie scheinen mir zuversichtlicher geworden als bei Ihrem Abgang! Ihr Blick heller! Sie tragen sich freier in den Schultern!"

„Ich habe viel auf dieser Reise gehört, Exzellenz — aber vor allem ein Wort in Kolberg: Preußen ist nicht arm! Preußen ist reich! Preußen ist viel reicher, als es glaubt! Es nutzt nur seinen Reichtum nicht, weil es ihn nicht kennt! Es nutzt seine Bürger nicht!"

„Und seine Bauern nicht — und vieles andere nicht — mein Sohn!"

„In Kolberg — Exzellenz — habe ich preußische Bürgertugend gesehen! Am Rhein sah ich deutsche Bürgerschmach! Ich sah in Frankfurt den Maueranschlag des Bürgermeisters zu Ehren Bonapartes: ‚Mit Unterwerfung verehren wir den mächtigen Willen des großen Monarchen!' Und in mir schrie es: Entdeckt Preußens Bürger! Nutzt ihre patriotische Kraft für die Nation! Oh — ich weiß: ich rede dreist — allzu dreist — Exzellenz! Meine Sprache ist die eines Jakobiners."

„Wir müssen jetzt alle Jakobiner werden — auf unsere Art, Wisselinck!"

„Diese Kraft, Exzellenz! — Ich fühle in mir — seit Kolberg — die Kraft von Tausenden, von Sunderttausenden von Untertanen meiner Art, die man bisher vom Staate fernhielt."

„. . . daß dieser Brief von dir persönlich dem Postschreiber zu Händen gegeben werden muß."

„Jeder ist jetzt willkommen!"

„Oh — möchte doch dies Wort zum Ohr der Mächtigen dringen! Möchten sie erkennen, daß nicht Ruhe die erste Bürgerpflicht ist, sondern Unruhe, seine Pflicht zu tun! Es geht, wie von heilsamen Wässern, eine wunderbare Kraft von Kolbergs Erde: seitdem sie an meinen Schuhen klebte, fühle ich in mir einen Riesen erwacht — und dieser Riese ist unser ganzes Volk und ich ein Teil davon! Ach — wolltet ihr hohen Herrn doch diesen Titanen sehen — und nicht nur die langen Kerle von Potsdam!"

Der Graf von Möllenbeck wies mit dem wappengeschmückten Finger hinaus auf die Straße. Da stand noch der breitschulterige Mann im kaffeebraunen Leibrock, mit den braunen Feueraugen über der gewaltigen Hakennase. Er sprach mit einem preußischen Offizier — einem hohen General. Ein dutzendköpfiges Gefolge von Uniformen harrte hinter jenem in ehrerbietigem Abstand. Und doch ähnelte dieser Militär mit dem gedrungenen, zäh-kalten Bauernkopf, mit dem schlichten, grauen Mantel über dem eichenlaubgestickten Kragen und den goldenen Fangschnüren — doch ähnelte er so gar nicht dem Bild der nachfriderizianischen, geschmeidigen Berliner Hofgenerale. Seine Schultern waren eckig, seine Bewegungen unbeholfen. Verschleiert lagen die durchdringenden Augen in dem faltigen Gesicht und hingen an dem leidenschaftlich redenden Mund des Cholerikers vor ihm.

„Das ist der Reichsfreiherr vom Stein, der da mit Scharnhorst spricht!" sagte innen im Zimmer der Erbherr auf Mariengarten. „Der neue dirigierende Minister stammt von achthundertjähriger Reichsritterschaft — der neue Chef der Militär-Reorganisationskommission ist ein Bauernsohn. Beide keine Preußen — der eine vom Rhein — der andere aus Hannover."

„Preußen greift über seine Grenzen in das Deutsche Reich hinaus! Preußen nimmt, über seine Standesschranken hinaus, was es an deutschen Männern findet! Und Preußen fand keine Besseren als die zwei, die da draußen stehen, und hat ihnen seine kommende Gestalt anvertraut. Gut ist mit den beiden Kerlen nicht Kirschen essen — das kann ich Ihnen sagen! Die kennen keine Empfindsamkeit mit dem alten Preußen wie wir! Die schlagen, was noch übrig ist, kurz und klein!"

Josias von Möllenbeck schaute auf die von Regenbogen übersprühte Straße.

„Da gehen sie hin!" sagte er. „Eigentlich sind der Robespierre und Danton noch zahm gegen die zwei — so gründlich räumen sie auf! Aber wenn man die Augen von dem Stein sieht und den Mund von dem Scharnhorst, dann begreift man: Es muß sein! Die beiden schmelzen im Tiegel die Trümmer der Zeit. Sie werfen alles hinein, was wir haben, den König und seine Offiziere, den Adel und die Bauern, die Bürger und die Literatoren, und gießen es zu einem neuen Ganzen, in dem es keine Hörigen mehr gibt, sondern Bauern auf eigener Scholle und keine Untertanen in den Städten, sondern freie Bürger! Und alles ein einziges Volk!"

„Aber wir werden noch Blut weinen müssen und unsere Herzen mit Erz panzern, mein Sohn, bis wir durch sind! Es ist ein furchtbarer Entschluß für uns Handvoll Junker, die wir bisher für jeden Sperling verantwortlich waren, der in Preußen vom Dach fiel, — ein Entschluß, von uns aus der großen, dunklen Masse da draußen das Recht auf sich selbst zu geben. Wir kennen sie ja nicht. Wir haben sie ja nur regiert! Wir wissen jetzt erst, wie wenig wir von ihr wissen! Wir können sie auch nicht fragen, denn diese Masse ist ja zu stummem Gehorsam erzogen. Sie schweigt!"

Die diesjährige Getreideernte, die sich insgesamt auf 24,9 Millionen Tonnen beziffert, ist um 1,5 Millionen Tonnen gleich 6,5 Prozent größer als die des Vorjahres. Sie übertrifft die vorjährigen Ergebnisse bei Roggen um 363 700 Tonnen gleich 4,3 Prozent bei Weizen (einschl. Spelz) um 604 800 Tonnen gleich 11,7 Prozent, bei Wintergerste um 88 400 Tonnen gleich 14,2 Prozent, bei Sommergerste um 163 300 Tonnen gleich 6,3 Prozent und bei Hafer um 300 900 Tonnen gleich 4,5 Prozent.

Kein Mißbrauch bäuerlicher Trachten.

Der Landesbauernführer teilt mit: Aus verschiedenen Beobachtungen ist festzustellen, daß Städter, besonders gelegentlich des Erntedanktages am 1. Oktober, sich in bäuerliche Trachten kleiden.

Ein solches Vorgehen ist stillos, denn jede Tracht gehört dahin, wo sie bodenständig ist und wo sie zu dem betreffenden Bevölkerungsschlage paßt. Zu Maskeraden ist unsere bäuerliche Tracht zu schade. Wenn heute gerade durch die Pflege bäuerlichen Brauchtums alte Bauernkultur neu belebt werden soll, so hat dies nicht den Zweck, farbenfreudige Kleider zu schaffen, sondern die Tradition zu pflegen und die bäuerliche Kultur unserer Vorfahren wieder in Erinnerung zu bringen. Am falschen Fleck getragen, wirkt die Benutzung solcher Trachten oft nur lächerlich.

Die Städter haben aber auch gar keine Veranlassung, hier Anleihen beim Bauerntum zu machen, denn die städtische Ueberlieferung birgt so viele schöne Trachten, daß deren Belebung Hand in Hand mit der Belebung bäuerlicher Kultur erst ein abgerundetes Ganzes und somit eine organische Kulturpflege ergibt.

[redacted]

Schlesische Tageschronik.

Breslau. Anerkennung für einen Lebensretter. Am 8. September 1933 hat der Packer Rudolf Günther das Kind Charlotte Wolff vom Tode des Ertrinkens aus der Oder gerettet. Der Regierungspräsident hat dem Lebensretter für sein entschlossenes Handeln seine besondere Anerkennung ausgesprochen.

Breslau. Gauleiter Oberpräsident Brückner nahm im Beisein vieler geladener Gäste die feierliche Eröffnung der Gauführerschule Mittelschlesien der NSDAP vor. Nach der Besichtigung der im Schloß in Breslau untergebrachten Schule ergriff Oberpräsident Brückner das Wort zu einer Ansprache, in der er besonders die Aufgaben der Amtswalter der NSDAP umriß. Nach einem dreifachen Siegheil auf den Führer übernahm Untergauleiter Huebenedt die Führerschule, deren Leiter Pg. Rothe in kurzen Zügen Aufgaben und Organisation der neuen Führerschule skizzierte.

Glogau. Ein Drahtseilattentat. Wie die Polizeipressestelle mitteilt, stieß ein Fuhrwerk, das in der Richtung nach Oberau fuhr, gegen einen starken Draht, der von Baum zu Baum über den Weg gespannt worden war. Das Pferd scheute und zerriß den Draht. Ein Schaden entstand glücklicherweise nicht. Trotzdem hätte natürlich das größte Unglück passieren können. Die polizeilichen Ermittlungen nach den Tätern sind eingeleitet.

Glogau. Ein Führer im Gastwirtsgewerbe gestorben. Im Alter von 58 Jahren ist der in schlesischen Gastwirtskreisen bekannte Gaststättenbesitzer Wilhelm Koska in Glogau von längerem Leiden durch den Tod erlöst worden. Der Heimgegangene stammte aus Liegnitz, war zuerst Bierkutscher und hat sich durch unermüdlichen Fleiß und große Fachkenntnisse im Laufe der Zeit zum selbständigen Gaststätteninhaber emporgearbeitet. Dem Verband der Schlesischen Gastwirtsvereine gehörte der Verstorbene mehrere Jahre hindurch als Provinzial-Verbandsvorstandsmitglied an.

Glogau. Wohlverdienter Ruhestand. Nach 35jähriger Tätigkeit in den Diensten der Glogauer Stadtverwaltung wird der städtische Gartenbaudirektor Diedler wegen Erreichung der gesetzlich vorgeschriebenen Altersgrenze am 1. April des nächsten Jahres in den wohlverdienten Ruhestand treten. Gartenbaudirektor Diedler hat sich um die gärtnerische Ausgestaltung der ehemaligen Festungswallanlagen bleibende Verdienste erworben.

Neusalz. Ein Urnengrab gefunden. Auf dem Acker des Bauern Schmidtke im Stadtteil Kusser wurden durch einen Beamten des Breslauer Landesamtes für Vorgeschichte wichtige Grabungen vorgenommen, die eine umfangreiche Ausbeute brachten. Auf dem Felde waren bereits früher Funde gemacht worden. Das Ergebnis der neuerlichen Suche war ein tadellos erhaltenes Urnengrab mit zwei Haupturnen, zwei Urnen mittlerer und acht kleinerer Form.

Grünberg. Tödlicher Motorradunfall. Auf der Altkesseler Chaussee überholte der Sohn des Schneidermeisters Knorr mit seinem Motorrade zwei Radfahrer. Er geriet dabei zu weit nach links, fuhr auf einen Steinhaufen und dann gegen einen Baum, wobei er sich schwere Verletzungen zuzog, an deren Folgen er verstarb.

Hirschberg. Ein rührendes Beispiel von Hundetreue über das Grab hinaus wird aus dem schlesischen Gebirge berichtet. Ein Schäferhund, dessen Besitzer vor anderthalb Jahren verstorben ist und in der Ortschaft Buchwald beerdigt wurde, riß seinem jetzigen, in der Ortschaft Quirl wohnenden Besitzer zahllose Male aus. Er sollte schon erschossen werden, da man fürchtete, daß er wildere. Kürzlich folgte man dem Hund und stellte fest, daß er zum Friedhof in Buchwald lief und an dem Grabhügel seines Herrn stehenblieb. Das treue Tier war von Verwandten früher oft mit zum Grabe genommen worden, so daß er diesen Weg nun allein machen konnte.

Görlitz. Der Kampf gegen die Schwarzarbeit. Auf den Marktplätzen und dem Güterbahnhof wurde ein schlagartige Kontrolle von der Kriminalpolizei und Beamten des Arbeitsamtes auf Schwarzarbeit durchgeführt. Insgesamt 74 Personen wurden festgestellt, die unter dem Verdacht der Schwarzarbeit stehen. Die einzelnen Fälle werden noch geprüft.

Jede Tasse Kathreiner ist — eine Tasse Gesundheit!

Greiffenberg. Auf die Dauer von drei Wochen verboten. Auf Grund von Ausführungen in einem Artikel über den Katholikentag in Görlitz ist die im Verlage der Greif-Druckerei erscheinende Zeitung „Der Greif — Niederschlesische Volkszeitung", mit ihren beiden Kopfblättern „Neueste Görlitzer Tageszeitung — Der Greiff" und „Der kleine Greiff — Niederschlesisches Volksblatt", auf die Dauer von drei Wochen verboten worden.

Weißwasser. Großfeuer in einer Glasfabrik. In der Nacht brach in der „Neuen Glasindustrie G. m. b. H." in Qualisch bei Weißwasser im Dachgebälk der Ofenhalle ein Brand aus, der bald einen großen Umfang annahm. Den Bemühungen der [illegible] gelang es, den Brand auf die Ofenhalle zu beschränken, deren Dachstuhl vollständig ausbrannte und [illegible].

Cosel. Eine Hundertjährige. Witwe Anna Ludwig, die ihren 100. Geburtstag beging, wurde zu diesem Ehrentag ganz besonders gefeiert. Im Auftrage der preußischen Staatsregierung überreichte ihr Landrat Bischoff eine Ehrentasse, hergestellt in der Staatlichen Porzellan-Manufaktur, sowie eine vom preußischen Ministerpräsidenten unterzeichnete Ehrenurkunde und ein Geldgeschenk.

Beuthen O.-S. Für 6 Millionen RM Arbeitsbeschaffung in Beuthen. Für das Arbeitsbeschaffungsprogramm sind insgesamt 6 Millionen Reichsmark flüssig gemacht worden. Davon entfallen allein etwa 3½ Millionen RM für das Bauprogramm der Gewo, die bis Mitte des nächsten Jahres 1200 Wohnungen fertigstellt. Das weitere Arbeitsbeschaffungsprogramm sieht vor allem Straßenbauten und Kanalisationsarbeiten vor, für die die Mittel durch ein Darlehen von 2 855 000 RM flüssig gemacht worden sind. Die Fertigstellung des Hallenschwimmbades wird noch rund 700 000 RM erfordern. Für Umbauten und Ausbesserungen an den Volksschulen sind 92 000 RM ausgeworfen worden.

Neiße. Die vorweggenommene Erbschaft. Der Korbmacher Friedrich Gorke aus Neiße hatte seiner 82 Jahre alten Mutter im Laufe der Zeit Dollarscheine im Werte von 1080.— RM, die zum Nachlaß seines Vaters gehörten, entwendet. Auf die Anzeige seiner Mutter hin wurde Gorke auf Grund einer gerichtlichen Strafverfügung zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Gorke erhob gegen das Urteil Einspruch, mit der Begründung, daß er Miterbe am Nachlaß seines Vaters sei und daher ein Anrecht auf das Geld hatte. Die Angelegenheit beschäftigte nunmehr noch einmal den Einzelrichter, der auf Diebstahl erkannte und Gorke zu drei Monaten Gefängnis verurteilte. In der Begründung sagt das Gericht, daß insoweit Diebstahl vorliege, als Gorke die Anrechte seiner Mutter und seines Bruders an dem Nachlaß des Vaters nicht verletzt [illegible]

Was der Abend bringt:

Mittwoch, 6. Dezember

Reichssendung: 19.00: Stuttgart: Stunde der Nation: Der Nikolaus kommt. Eine bunte Stunde für jung und alt.

Berlin: 20.05: Hamburg: Die Schneider von Schönau. Komische Oper. Von Jan Brandts-Buys. 22.30: Hamburg: Abendmusik. Ltg.: Gerhard Maaß.

Deutschlandsender: 20.05: Konzert des Deutschlandsenders zu Gunsten der Winterhilfe. Solisten: Rosalind von Schirach, Hans Fidesser. Das Berliner Philharmonische Orchester. Ltg.: Edwin Lindner. In einer Pause (gegen 20.50): Zeitfunk. 21.45: H. W. Claus: Dem Julfest entgegen. 22.30: Ober-Ing. Nalitz: Viertelstunde Funktechnik. 23.00: Breslau: Aus klassischen Operetten. Schles. Philharmonie. Ltg.: Topitz.

Breslau: 20.10: DAS Kantate. 21.30: Oberschles. Volkslieder. 22.30: Aus klassischen Operetten.

Donnerstag, 7. Dezember

Reichssendung: 19.00: Breslau: Stunde der Nation: Unbeschwerte Klassik. Konzert der Schles. Philharmonie. Ltg.: Dr. Herm. Matzke. Verbindende Worte: Herm. Gauop.

Berlin: 20.05: Wäschermadln und Fiakerball (Alt Wiener Hetz und Tanz.)

Deutschlandsender: 20.05: Hören — Sehen — Erleben. Interessante Szenen aus unserem Schallarchiv. 21.15: Tanzmusik. Ralph Siegel mit seinen Solisten. 22.30: Felix Linnemann: Der deutsche Fußballsport u. seine Pläne. 23.00: Köln: Perpetuum mobile. Eine lustige Tanzstunde.

Breslau: 20.10: München: Oesterreich. 20.30: München: Die neuen Wintermodelle. Dienst am Kunden. Ein bunter Abend. 22.50: Leipzig: Tanz- und Unterhaltungsmusik.

Freitag, 8. Dezember

Reichssendung: 19.00: Berlin: Stunde der Nation: Joh. Brahms. Berliner Funkorchester. Dir. Otto Frickhoeffer.

Berlin: 20.05: Königsberg: Festkonzert anläßlich der Einweihung des neuen Funkhauses. Uraufführungen von ostpreußischen Komponisten. 21.20: Königsberg: Hörbericht aus dem neuen Funkhaus. 22.30: Königsberg: Nachtkonzert. Das Kleine Funkorchester. Ltg.: Eugen Wilden.

Deutschlandsender: 20.05: Vorbereitungen zum Skilauf. 20.25: „Anstandsunterricht." 1. Im Hutladen. 2. Tanzunterricht 1895. 21.00: Ball d. Nationen. 22.30: Forstreuter: Lebenswende und Buch.

Breslau: 20.10: Eine Oeffentliche Volkstanzstunde. 21.20: Winterhilfswerk in Schlesien. Ein Hörbericht aus Neumittelwalde. 21.40: Dr. Steller: Wie der Schlesier sprachlich sein Dasein deutet. 22.30: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. 23.30: Orgelmusik.

Sonnabend, 9. Dezember

Reichssendung: 19.00: Köln: Stunde der Nation. Neue Musik aus Westdeutschland. Funkorchester. Ltg.: Wilhelm Buschkötter. Funkkammerchor. Ltg.: Josef Breuer. Streichtrio u. a.

Berlin: 20.05: Hamburg: Bordfest auf dem Dampfer „New York." 0.05: Hamburg: Tanzmusik. Kapelle Tibor v. Ragoczy.

Deutschlandsender: 20.05: Tanz aus Südende. Wohltätigkeitsfest des SA.-Sturms 32/9. 22.25: Wohin zum Wintersport? Eine Unterhaltung. 23.00: Forts. des Tanzes aus Südende.

Breslau: 20.10: Musikal. Stafettenlauf. 22.30: München: Tanzmusik des kleinen Funkorchesters.

Der Graf von Mollenbeck nahm die Rechte des Hufschmiedsohnes zwischen seine beiden Hände. Überschwang war sonst nicht seine Art. Juel Wisselinck stand erstaunt. Er hörte:

„Was Sie vorhin sagten, Wisselinck, daß wir noch einen heimlichen Staatsschatz haben, den uns der Bonaparte und sein Generalintendant Daru nicht rauben können, daß wir die Goldbarren unserer Bürger und Bauern noch nicht in klingende Dukaten gemünzt haben, das war der erste freie Ruf von euch — von drüben — aus der großen Weite, den ich höre — der erste Widerhall dessen, was wir wollen! Das ist ein gutes Vorzeichen! Das gibt mir Mut! Dafür bin ich Ihnen dankbar!"

„Es ist wahrlich kein Anlaß, Ihro Exzellenz!"

„Ich habe Ihnen bisher vertraut! Ich will es künftig noch in tieferem Sinn und Verstande tun: Sie sollen mir ein Wegweiser sein zu dem Volk, aus dem Sie kommen und zu dem ich will! Sie sollen mir ein Freund und Vertrauter sein! Aber bedenken Sie wohl: Wer sich jetzt der Nation gibt, der gibt sich ihr ganz zu eigen. Das neue Preußen duldet keine Götter neben sich! Man muß ihm dienen, wie ihm einst die deutschen Ordensritter dienten: Ohne Ansehung seiner selbst — ohne Lohn — ohne Rücksicht auf Leib und Leben!"

„Was liegt an mir?"

„Wollen Sie mir geloben, Wisselinck, nicht rechts und links zu schauen, nur an Preußen zu denken, für Preußen einzustehen, wo Preußen Sie ruft?"

„So wahr mir Gott helfe, Exzellenz!"

„Dann wollen wir unseren Weg zusammengehen und helfen, den Teufel aus der Hölle zu jagen!" Der Geheimrat umarmte den jungen Mann. „Und nun, Wisselinck, kehren Sie nach Königsberg zurück! Wie? Sie können nicht? Sie haben schon wieder einmal Händel mit den Franzosen gehabt? Nun — in wenigen Tagen ist die Besatzungsfrist abgelaufen!"

Es war, auf dem Paradeplatz in Königsberg, dasselbe kriegerische Bild der Großen Armee wie überall von Lissabon bis Warschau, wo die silbernen Adler des Kaiserreiches über Bärenmützen glitzerten und die blutbebänderten Kreuze der Ehrenlegion auf blauen Schwalbenschwänzen schaukelten. Das letzte französische Grenadierregiment marschierte ab. Die kleinen Trommler wirbelten. Baumlang schritt, martialisch die goldknaufige Taktkeule in die Luft werfend und auffangend, vor ihnen der Tambourmajor, mit umgehängtem Lederschurz dahinter die Sappeure. Lärmend karrte, mit pfeifenrauchenden Jungen, in ganz Europa umhergetriebenen Marketenderinnen, mit geschminkten Dämchen in Reisekutschen, mit Planwagen voll Wäsche, Silberzeug, Weinfässern, zum Schluß der Troß. Stumm-höhnisch standen, am Königlichen Schloß hin, die Mägde und die Ladendiener, die Schulbuben und die Studenten, und schauten den Franzosen nach. Der wilde Christoph Halbritter war, um ihnen seine Verachtung zu bezeugen, in einem zerrissenen Schlafrock aus seiner Bude herabgestiegen. Er faßte warnend den langen, blonden vor ihm stehenden Kommilitonen am Ellbogen.

„Reitet dich der Teufel, Wisselinck, daß du schon wieder in Königsberg bist?"

„Sie ziehen ja ab!" Juel Wisselinck war noch gestiefelt und gespornt, so wie er über Tilsit hergeritten. „Die Regimenter gehen alle in Eilmärschen in den neuen Krieg nach Spanien! Ich hielt es nicht mehr aus!"

„Warum hast du es denn so eilig?"

„Ach — laß mich! Ich muß jetzt einen Gang in die Poststube tun!"

Dort schnauzte es kurz und barsch hinter dem Verschlag. Nein! Es war kein Brief für einen Kandidaten Wisselinck vorhanden. Juel Wisselinck seufzte. Er griff dankend an die geschweifte Krempe seines Reithuts. Er stieg in seine kalte Dachkammer am Fischmarkt hinauf. Er setzte sich, schon im frühen Dämmern des Spätherbsttages, an das wackelige Tischchen. Er hauchte die Frostkruste von dem Tintenfaß. Er schnitt mit klammen Fingern die Feder und schrieb.

„Nichts! . . . Nichts! . . . Wissen Sie, Sie Ungetreue, daß man in gestrecktem Galopp beten kann? In Sturm und Regen ritt ich heute tagsüber von Mariengarten nach Königsberg und faltete die Hände über den Zügeln und blickte zu dem grauen Winterhimmel auf und bat den lieben Gott, er möge mir einen Brief von Ihnen in Königsberg in die Poststube legen! Eine innere Stimme sagte mir: der Himmel hat dein Gebet erhört! Ich saß so hoffnungsvoll im Sattel. Ich lachte so selig vor mich hin, während mir der Kot um die Ohren spritzte! Ich schwang mich vom Pferd! Und fand wieder nichts!"

Juel Wisselinck sah in dem Abendgrauen kaum mehr seine eigenen, zornig mit spritzendem Gänsekiel hingehauenen Schriftzüge. Er langte sein Feuerzeug aus dem Hosensack, ließ Stahl und Stein zum Funken auf den Zunder schnappen und setzte an dem Glühpünktchen die Talgkerze in Brand. Ihr Geflacker durchzitterte die schräge Bodenkammer mit unsicheren Lichtern. Jetzt erst sah er, daß sich die Türe bewegte. Er hatte, in dem Hallo des Russenwinds, der draußen die Ziegel von den Dächern fegte, das Klopfen überhört. Ein weibliches Wesen stand da auf der Schwelle, drall, jung, wie es schien, in einem kleinbürgerlichen Zipfelmantel. Er trat auf sie zu und leuchtete ihr mit der Talgfunzel in das runde, rotbäckige Gesicht unter der spitzen, nur ein paar blonde Haarkringel freilassenden Kapuze. Er riß seine blauen Augen auf.

„Ja — wie denn? . . . Das ist ja die Demoiselle Märichen!"

„Das Kammermensch der Gräfin Eliza! Zu diene, Herr Kandidat!"

„Wie kommt Sie denn hierher?"

„Ha no! Halt mit meiner gnädigsten Gräfin zusammel Die fährt doch nit ohne ihr Marische!" — „Die Gräfin Braunheim ist hier?"

„Ihre Gnaden habe sich schon vor sechs Woche entschlosse, ihre Freundin, die Marschallin Bossu in Mainz — u der Marschallin muß man aber jetzt Prinzessin von Alta Villa und Hoheit spreche, seit ihr Mann — das war eigentlich von Haus aus gerad' e Metzgergeselle . . ."

„Marische — bleib' Sie bei der Sache!"

„Das gehört schon dazu, Herr Kandidat! Denn der Gräfin Eliza ist arg viel daran gelege, für ihre vorabende große Reis' zum Napoleon recht viel Leut' kennezulerne, die in Paris was zu sage habe! Deswegen hat sie die Frau Marschallin Bossu nach Danzig begleitet, wo der ihr Mann einer von den ganz große Generale ist! In Danzig hat's Ihne ja mehr Franzose als Flöh! . . ."

„Und dann?"

„Von Danzig sind die beiden hohen Damen hier herübergefahre — zu einer Visit' bei der Frau Generalin Viviers — der wo ihren Mann der Napoleon so gern hat, daß er sich ihm manchmal auf den Schoß setzt und ihn am Ohr zupfe tut! O mei'! Hat unser Schiff gewackelt! Ich hab' was ins Wasser gespuckt, Herr Kandidat! Ich war froh, wie wir wieder an Land waren. Mir graust's, wenn ich nur vom Haus aufs Meer hinausguck'! Das Haus vom Großhändler Piaste — gleich da drüben neben dem Dom — über der Brück' — da sind die Damen bei der Generalin Viviers abgestiegen! Und die Gräfin Eliza erlaubt sich, den Herrn Kandidaten zu einem Schälchen Tee zu invitieren! Ja — aber das pressiert doch nit so, Herr Wisselinck! . . . Ihre Gnade laufe Ihne ja nit davon!"

Fortsetzung folgt

Besuch im Konzentrationslager.

Der Berliner Vertreter der „Nikkan-Kogyo", der in Osaka erscheinenden großen japanischen Zeitung, Job Tamaki, schildert seine Eindrücke über das Konzentrationslager Lichtenburg:

Etwa 2½ Autostunden von Berlin, unweit der Ortschaft gleichen Namens, liegt das Konzentrationslager Lichtenburg. Weitab von der Hauptchaussee. Schon von weitem erkennt man in dem vierstöckigen, gelben Backsteinbau, der mit einer hohen Mauer umgeben ist, das Strafanstaltsgebäude. In vierwöchiger Arbeit wurde es für seinen neuen Zweck hergerichtet. Anfang Juli d. J. wurden die ersten Häftlinge eingeliefert. Jetzt ist das Lager mit 1535 Mann belegt. Die Wachmannschaft, SA. und SS., ist rund 150 Mann stark. Es werden ständig Leute entlassen, aber auch neue eingeliefert. Gerade als unser Kraftwagen durch das große eiserne Tor in den Hof einfuhr, begegneten uns etwa 50 Mann, Koffer und Pappschachteln schwenkend, denen die Freude aus dem Gesicht strahlte, die Freiheit wiedererlangt zu haben.

Das Leben im Konzentrationslager.

In dem großen Hof exerzierte auf der einen Seite gerade die Wachmannschaft, während auf der anderen Seite die Häftlinge unter dem Kommando von Mithäftlingen Freiübungen machten. Jeder Häftling muß, sofern er nicht körperlich behindert ist, mitmachen.

Da es gerade Mittagszeit war, benutzte ich die Gelegenheit, um mir den Küchenbetrieb einmal anzusehen und von dem Essen zu kosten. Die Küche ist peinlich sauber. In großen Kesseln dampfte das Mittagsgericht — Reis mit Schweinebauch. Von dem schmackhaft zubereiteten Essen habe ich mit großen Appetit zwei Teller gegessen, mehr konnte ich nicht schaffen.

In Lichtenburg befinden sich eine ganze Reihe von ehemaligen Prominenten. Ich hatte Gelegenheit, mich mit einigen Häftlingen zu unterhalten. Einen Schriftsteller fragte ich: „Wie geht es Ihnen? Sie sehen bedeutend besser aus als früher, haben direkt Farbe bekommen." Antwort: „Ich fühle mich sehr wohl und bin durch die regelmäßige und gesunde Lebensweise hier mein chronisches Gallenleiden losgeworden." Frage: „Was haben Sie hier für eine Beschäftigung?" Antwort: „Ich habe eine sehr angenehme Beschäftigung als Lagerbibliothekar."

Die Tagesordnung im Lager

ist folgende: 7 Uhr wecken, 7—8 Uhr Anziehen, Waschen und Kaffeetrinken, 8—12 Uhr Arbeit, 12—1 Uhr Mittagessen, Freizeit, 1—5 Uhr Arbeit, 6—9 Uhr Abendbrot, Freizeit, 9 Uhr Bettruhe. Während der Arbeitsstunden werden täglich Freiübungen, Sportspiele usw. abgehalten. Es gibt unter anderem eine Schreiner- und eine Schmiedewerkstatt, in denen fleißig an den noch fehlenden Einrichtungsgegenständen gearbeitet wird. Die eisernen Bettstellen und die Spinden zum Beispiel werden im Lager selbst angefertigt. Den Häftlingen wird nach Möglichkeit eine ihrem Beruf entsprechende Beschäftigung zugewiesen.

Geschlafen wird in mehreren großen Schlafsälen und in Einzelzellen. Unterschiede in der Behandlung und Unterbringung gibt es nicht. Jeder Häftling hat ein Bett — eisernes Gestell mit Strohsack — und ein Spind. Es sind auch mehrere Baderäume mit Badewannen und einer Anzahl Brausen vorhanden.

Bei einer Besichtigung der Krankenabteilung, die nicht stark und nur mit Leichtkranken belegt war, fragte ich einige Kranke nach ihrem Leiden. Einer hatte ein Furunkel, ein anderer eine Fußverrenkung, wieder ein anderer hatte sich beim Fußballspiel eine Augenverletzung zugezogen.

In einer Zelle, die ich wahllos aufschließen ließ, stand ein Häftling mit Pinsel und Palette vor einer Staffelei. Frage: „Warum sind Sie im Konzentrationslager?" — Antwort: „Ich war Mitglied der KPD." — Frage: „Wie heißen Sie und was ist Ihr Beruf?" — Antwort: „Kunstmaler aus Magdeburg." — Frage: „Wie ich sehe, malen Sie eine Landschaft. Arbeiten Sie nach einem Motiv oder aus der Phantasie?" — Antwort: „Ich arbeite nur nach Motiven. Während der allgemeinen Arbeitszeit kann ich mir außerhalb des Lagers geeignete Motive suchen und dann an Ort und Stelle malen."

Sonn- und Feiertags

werden in der im Lager befindlichen Kapelle evangelischer und katholischer Gottesdienst abgehalten. Jeder Häftling darf Bücher, Zeitungen und Zeitschriften halten und alle vier Wochen ein Paket mit Lebensmitteln, Tabak usw. empfangen. Alle vier Wochen, an Sonntagen, dürfen die Häftlinge auch Besuch empfangen. Es ist für sie in jeder Weise bestens gesorgt. So ist denn auch der Gesundheitszustand recht befriedigend. Fast alle sehen frisch und gesund aus und vermissen eigentlich nur — die Freiheit.

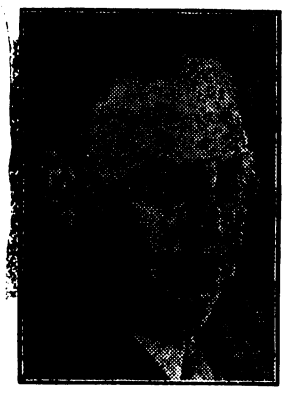
Ein Mann und sein Werk.

Oberbaurat Heck, ein deutscher Wirtschaftsführer.

Die Geschichte lehrt es immer wieder, daß Revolutionen nicht gemacht werden. Eine alte, morschgewordene Fassade stürzt zusammen und, was bisher von ihr verdeckt, langsam bereits herangewachsen war, tritt hervor und kann sich, befreit von Hemmungen und Hindernissen, kräftiger entwickeln. Jede wahre Revolution bedeutet einen „Durchbruch", und wie dieses Gesetz für Zustände und Verhältnisse gilt, so gilt es auch für die Persönlichkeit. Das anscheinend Neue in Gesinnung und Handlungsweise bahnbrechender Geister ist bereits, wenn auch nur von wenigen bemerkt, herangereift, und nicht der Durchbruch ist es, der dann den meisten Lärm verursacht, sondern der Zusammenbruch der alten Fassade, die in ihrem Sturz den Staub aufwirbelt und mit Getöse untergeht.

Das typische Bild eines Mannes, der in aller Stille bereits seit langem nationalsozialistisches, wirtschaftliches Denken in Taten umgewandelt, Gemeinnutz stets vor Eigennutz gestellt und damit reichen Segen für sein Volk geschaffen hat, ohne daß man vor der nationalen Erhebung viel von ihm gehört hätte, bietet der Werdegang und das Wirken des Oberbaurats Bruno Heck. Wenn bei einem Menschen, so ist bei ihm der Nationalsozialismus tiefe Herzenssache, und all sein reiches Tun und Schaffen ist durch und durch getränkt von urdeutscher Gesinnung. Nichts tat er für sich, alles nur im Hinblick darauf, ob es seinem deutschen Volk von Nutz und Frommen sein könnte. So hat er in der liberalistischen Wirtschaftsperiode bereits in nationalsozialistischem Geiste gewirkt, und jetzt, da das Alte zusammengestürzt ist, wird sein Bild frei, das uns einen Pionier zeigt für das Wirtschaftsdenken der neuen Zeit, das zeigt, daß es ein deutsches Wirtschaften gibt ohne liberalistische Profitmacherei und Reklamegeschrei, ein Wirtschaften, das nicht nomadenhaft herumzuschweifen braucht in der Welt, sondern ähnlich wie die Landwirtschaft verwurzelt ist in Blut und Boden seiner Standorte und aus der Heimaterde seine stärksten Kräfte zieht.

Die wirtschaftliche und industrielle Aufbautätigkeit in Mitteldeutschland bei Magdeburg, die in jüngster Zeit von Oberbaurat Heck durchgeführt wurde und die völlig neue Wege beschritten hat, ist in ihrem ersten Stadium vollendet. Ein neues Industriezentrum in der Mitte Deutschlands am Kreuzungspunkt des Mittellandkanals mit dem großen mitteldeutschen Strom, der Elbe, ist damit geschaffen. Nunmehr hat der Schöpfer und Führer dieser großen deutschen Wirtschaftstat das bisher Geschaffene und den Stand der Entwicklung vor der deutschen Presse und der Öffentlichkeit gezeigt und die großen wirtschaftlichen Zusammenhänge dargelegt. Der sichtbare Ausdruck dieser Wirtschaftsschöpfung sind fünf neue große Unternehmungen: Die Großgaserei Mitteldeutschland AG., die Gasversorgung Magdeburg-Anhalt AG. (Gamanag), die Mitteldeutschen Kraftwerke AG. (Mikramag), die Mittellandkanal-Hafen AG. und die Zinkhütte der Bergwerksgesellschaft Georg von Giesche's Erben.



Die Werke, die jedes für sich eine neuartige Schöpfung darstellen, sind nach einem einheitlichen wirtschaftlichen Willen mit klar durchdachten Zielen geschaffen. In den beiden ersten findet die Frage der Gasfernversorgung nach dem regionalen Prinzip eine ausdrucksvolle und vollendete Lösung. Über Magdeburg werden rund 150 Städte und Ortschaften des mitteldeutschen Reviers versorgt. Die Mikramag stellt die neueste Form einer Kuppelung von Kraft und Wärmewirtschaft dar und schließt bisher ungelöste Probleme bei der Energiewirtschaft des mitteldeutschen Wirtschaftsraumes auf. Der erste Ausbau ist für eine Leistung von rund 100 000 Kilowatt vorgesehen und ist bestimmt zur Energieabgabe für die in unmittelbarer Nähe entstehende Zinkhütte und für die öffentliche Versorgung Magdeburgs und Umgegend. Die Energiewirtschaft wird also auf einer technisch und wirtschaftlich gleich günstigen Grundlage, der Mischung von reinem Industriestrom in höchster Verbrauchsstufe und mit Verbrauchsstrom für die Bevölkerung betrieben werden und kann ebenso vorteilhaft in die schon bestehende Elektrowirtschaft des Gebietes in zweckmäßiger Form eingefügt werden.

Die Mittellandkanal-Hafen AG. ist eine großzügige Anlage für Verkehrssammlung, Zubringung und für den Umschlag an dem neu entstehenden Verkehrspunkt größten Stils, der Kreuzung der beiden großen Wasserstraßen von West nach Ost und von Süd nach Nord. Hier haben sich alle interessierten Kräfte vereinigt, um an dieser Stelle eine vollendete, großzügige Anlage für den Wasser- und Eisenbahnverkehr und zur Ansiedlung und Bedienung neuer Industrien zu schaffen. Modernste Hafenanlagen, Eisenbahnanlagen und eigener Hafen-, Industrie- und Übergabe-Bahnhof sind bereits dem Betrieb übergeben. Die Zinkhütte, die nach dem Elektrolyt-Verfahren arbeiten wird, ist die erste ihrer Art in Deutschland. Die Gleichrichteranlage wird die größte sein, die bisher in der Welt für solche Zwecke ausgeführt wurde. Die Produktion der Hütte füllt eine Lücke in der deutschen Wirtschaft aus, die durch den Versailler Vertrag entstanden ist. Sie ermöglicht es, den gesamten Feinzinkbedarf Deutschlands nunmehr wieder zu decken, so daß die in den letzten Jahren notwendige Einfuhr ausgeschaltet wird. Die Zinkelektrolyse, deren Bau mehrere tausend Arbeitshände fördern und dem Ende zuführen, wird im ersten Ausbau eine Leistung von 40 000 Tonnen Elektrolytplattenzink aufweisen. Diese Schöpfung ist berufen, in der neuen deutschen Wirtschaft besondere Aufgaben zu erfüllen und zugleich ein Vorbild für den neuen Geist der Wirtschaft zu werden. Die gesamten Aufwendungen der hier errichteten Werke sind rund 100 000 000 Mark, die von den Gesellschaften selbst aufgebracht wurden.

Bei der Schöpfung dieses Werkes und noch vieler anderer — es sei nur daran erinnert, daß Heck auch Mitbegründer der Deutschen Lufthansa AG. ist — wurde Heck immer von Gedanken geleitet, die damals noch fern ablagen von der Gesinnung der allzu großen Menge von Männern, die sich einst fälschlich „Wirtschaftsführer" nannten. In bewußter Absicht waren seine Ziele nicht allein auf die technischen und wirtschaftlichen Zwecke abgestellt, sondern ebenso sind die sozialen und nationalen Aufgaben mit in seine Planungen eingezogen. Die neuen Werke sind nicht nur Träger von großen Arbeitsbeschaffungsplänen gewesen, sie sollen jetzt auch dauernde Arbeitsstätte vieler brachliegender Arbeitskräfte der Volksgemeinschaft in einer neuen deutschen Industrie werden, die nach Grundlage und Konstruktion in erster Linie auf der Arbeit von Kopf und Hand beruht und beide zu einem gemeinsamen Ziel vereint.

Bei aller Feinheit der Durchführung des gewaltigen Werkes Heck's überrascht die schlichte Einfachheit und Gradheit der Grundgedanken, auf denen es aufgebaut ist. Ein Kunstwerk zeigt sich hier im wahrhaften und schönsten Sinne des Wortes, und zwar ein deutsches Kunstwerk, denn wie kaum ein anderer Wirtschaftsführer hat Heck stets nach dem Wahrspruch gehandelt: „Deutsch sein heißt eine Sache um ihrer selbst willen tun!"

Dr. Schoenfeldt.

„Der Sieg des Glaubens."

Tage des Triumphes in Nürnberg.

Das ungeheuer wuchtige Geschehen des Reichsparteitages in Nürnberg, Gewittergrollen, das am 12. November dieses Jahres zum gigantischen Donner eines vierzigmillionenfachen „Ja" führte, wird seine Verewigung in einem abendfüllenden Film erhalten, mit dessen künstlerischer Gestaltung Leni Riefenstahl betraut ist. 16 000 Meter gedrehten Materials standen ihr zur Verfügung. 2000 Meter wurden ausgewählt. Ihre Chefkameraleute waren Sepp Allgeier, Franz Weihmayr und Frentz. Gesondert davon arbeiteten neun Operateure für Wochenschauen.

So müde und so überarbeitet Leni Riefenstahl ist, — wochenlang hat sie bis ins Morgengrauen hinein gearbeitet und geschnitten — so froh und so stolz ist sie über den ehrenvollen Auftrag des Führers: „Es ist für mich ein ungeheures Glück, diese historischen Geschehnisse für die Zukunft festzuhalten. „Der Sieg des Glaubens" ist der Film überschrieben. Ein Titel, der vom Führer persönlich ausgesucht worden ist. Die Hauptschwierigkeit lag darin, die sich vielfach wiederholenden Vorgänge fließend zu machen, Steigerungen zu erzielen, Übergänge zu finden, mit einem Worte, den großen Film der Bewegung rhythmisch zu gestalten. Zweidrittel der ganzen Aufnahmen waren entwertet, ein Teil sogar unbrauchbar, weil in die Kamera gesehen wurde. Vielfach sogar in der Meinung, uns etwas Gutes damit zu tun. Man muß das alles aus dem Zusammenhang verstehen."

Für jemanden, der nicht dabei war, ist diese menschenüberfüllte Stadt Nürnberg unvorstellbar. Zum Beispiel war eine große Gefahr für uns, daß wir immer wieder auseinandergerissen wurden und uns verloren. Eine starke Wache von SA. und SS. hatten wir zugeteilt bekommen. Eine ihrer Hauptaufgaben bestand darin, uns durch die Menschenmenge Platz zu bahnen. Die Stadt glich einem riesigen Heerlager. An ein Gehen war nicht zu denken. Man mußte sich meistens vorwärtsschieben. Bei den großen Vorbeimärschen haben die Operateure vielfach nur kurze Zeit drehen können. So wechselte das Tempo bei den einzelnen Aufnahmen. Am Schneidetisch war es für mich eine große Arbeit, die verschiedenen Streifen mit verschiedenen Bewegungen durch einen einheitlichen Schnitt zu regulieren. Waldemar Gaede steht ihr als Tonschneider zur Seite.

Zur Uraufführung des Films „Der Sieg des Glaubens". Dieses Szenenbild zeigt Volkskanzler Adolf Hitler bei der Abnahme des Vorbeimarsches seiner SA.

Jede nur denkbare Erleichterung wurde uns gewährt. So bekam Sepp Allgeier z. B. die Erlaubnis, die noch keiner zuvor erhalten hatte, aus dem Wagen des Führers heraus zu filmen. Wir haben natürlich ganz neuartige und wundervolle Einstellungen bekommen. Bei den Hitlerreden war es oft so still, daß man eine Stecknadel zur Erde fallen hören können. In diese Stille drang störend das Surren unserer Apparate. Wir mußten Mittel und Wege finden, dieses zu vermeiden. Das Licht, mit dem wir verschiedene Redner aufhellten, verwirrten diese oft so, daß wir die Flamme wieder löschen mußten.

In der Mitte der Geschehnisse stehen natürlich die großen Führerreden. Leni Riefenstahl führt uns einige Teile ihrer Arbeit im Vorführraum vor. Nürnberg erwacht, seine mittelalterlichen Bauten stehen in einem interessanten Gegensatz zu den riesigen Tribünen der neuesten Zeit. Herbert Windt, der die vorzügliche Musik zu diesem Film schrieb, leitet ihn mit einem Meistersingermotiv ein. Die sächsische SA. kommt zu Fuß anmarschiert, die Bevölkerung begrüßt sie jubelnd. Wir sehen die Riesenaufmärsche auf der Zeppelinwiese, im Luitpoldhain, im Stadion, die braune Friedensarmee wie ein riesieges Meer, durch das wie große starke Schiffe die Fahnen der nationalen Revolution gehen. Adolf Hitler, vom Stab seiner Getreuen umgeben, schreitet die riesige Freitreppe herab. Groß ragt seine Hand ins Bild, kein stereotyper Gruß mehr, sondern das Symbol des Segens, das über die Hitlerjugend ausgeschüttet wird. Er spricht zu ihnen die Worte: „Dermaleinst werdet ihr ein Volk sein, genau so festgefügt, wie ihr es heute seid als deutsche Jugend, als unsere ganze Hoffnung, als unseres Volkes Zuversicht und unser Glaube!"

„Sieg des Glaubens", Hoffnung auf ein großes, neues freies Deutschland der Arbeit, der gleichen Berechtigung und des Friedens. Die Worte des Führers, der Deutschland verkörpert, werden in diesem Film noch einmal zu neuem Leben erweckt. Aus den Gesichtern der Männer, aus den leuchtenden Worten des Führers und aus den glücklichen Augen der Jungen im braunen Hemd, wird allen Filmbesuchern das ungeheure Erlebnis Nürnberg vor Augen geführt werden, das sich in drei Worten „Sieg des Glaubens" ausdrücken läßt.

Es ist selbstverständlich, daß jeder deutsche Mann, jede deutsche Frau, jedes deutsche Kind sich diesen Film anschauen wird. Er wurde hergestellt von der Reichspropagandaleitung, Hauptabteilung Film, unter Leitung von Arnold Raether und wird durch die Landesfilmstellen der Partei verliehen.

Zum Sonntag: Die Grüne Post!

DIE LUSTIGE WELT

Jaruscheit.

Jaruscheit kauft Insektenpulver. Der Verkäufer fragt ihn: „Für dreißig oder für fünfzig Pfennige?“
Jaruscheit: „Was ist firr dreißig oder firr fünfzig Pfennige! Firr ibber tausend!“

Friederikes Verhängnis.

Humoreske von Dorothea Daffner.

„Also, Friederike! Wenn Sie die Zimmer abgeschlossen haben, verstecken Sie die Schlüssel an dem bekannten Ort und schließen Sie dann auch die Wohnung ab!“ sagte die „Gnädige“ auf dem Bahnhof zu ihrem Dienstmädchen.

„Gnädige Frau können sich ganz auf mich verlassen!“ versicherte Friederike. „Ich wasche hinten noch auf und schließe dann alles gut ab.“

Die Gnädige bestieg nun beruhigt, in Begleitung ihres Gatten, des Bankbeamten Gerlach, den D-Zug, um vom Anhalter Bahnhof aus die Reise in die Berge anzutreten. Ihr Gatte hatte sich diesmal entschlossen, seinen Urlaub in Thüringen zu verleben, und das noch nicht lange verheiratete kinderlose Paar hielt es für das beste, Friederike während dieser Zeit bei ihren Eltern, leidlich gutgestellten Landleuten in der Neumark, verweilen zu lassen. Nach drei Wochen sollte sie dann zurückkehren und die Herrschaft erwarten. Gegen Einbruchsdiebstahl hatte sich der vorsichtige Herr Gerlach auch versichert — alles war in schönster Ordnung.

Zu dieser Politik des Vertrauens gehörte auch das Vertrauen auf Friederikes Seele. Das Mädchen hatte sich in den drei Monaten, in denen sie Gerlachs „ihre Kraft widmete“, zuverlässig gezeigt.

Heute war bei der Abreise alles etwas überstürzt worden. Friederike hatte daher noch einige häusliche Pflichten, so das prosaische, aber notwendige Aufwaschen, zu erfüllen, ehe sie die Wohnung verließ, um mit dem Abendzuge ebenfalls abzureisen. Ein Blick in Friederikes biederes Antlitz sagte ja volle Sicherheit zu.

Mit den besten Vorsätzen ausgerüstet, strebte die tugendreiche Friederike ihrem Heim zu, als ihr Verhängnis nahte.

Friederike nannte, wie es selbst dem biedersten Mädchen passieren kann, einen Bräutigam ihr eigen, einen Stadtreisenden in Essig und Oel, der allerdings bis zum Kommerzienrat noch einen ziemlich weiten Weg hatte. Dieser hatte natürlich vom Reiseplan seiner Teuren erfahren und traf sie, um von ihr Abschied zu nehmen, in einem kleinen Restaurant.

Als Friederike das Gastzimmer betrat, fand sie dort ihren Herzensmieter in Gesellschaft eines Freundes, eines lustigen Kollegen, der sich einige Stunden freigemacht hatte und mit seiner Braut die Freuden des irdischen Daseins genießen wollte.

Friederike, die jubelnd begrüßt wurde, wollte nur kurze Zeit bleiben, da ihr pflichttreues Gemüt der verschiedenen Arbeiten gedachte, die ihrer zu Hause noch warteten. Als nun die beiden Freunde erfuhren, daß die gutmütige Maid alleiniger Inhaber der Wohnung war, reifte in ihnen ein kühner Plan.

„Weißt du was“, sagte ihr Bräutigam zu der verwundert Aufblickenden, „wir gehen alle een bißken zu euch und feiern in ganz einfacher Weise Abschied. Een bißken Essen wird doch wohl noch da sein...“

Friederike wollte zuerst von dieser Feier nichts wissen, als aber beide ihr vorstellten, daß die Sache doch „riesig harmlos“ wäre, willigte sie ein.

Unauffällig, in zwei Heerhaufen geschieden, rückten nun die Verbündeten in die Wohnung ein. Zunächst wurden einmal die Küche und Speisekammer revidiert, und es wurde sogar noch mehr als „een bißken Essen“ gefunden. Der Tisch im Speisezimmer war noch gedeckt, doch ehe man sich niederließ, wurde die gutherzige Friederike überredet, in den Keller hinabzusteigen und einige Flaschen Wein heraufzuholen.

Während man das durch heitere Reden gewürzte Mahl zu dritt einnahm und Friederike durch mehrmaliges Nötigen zum Trinken noch gutmütiger gestimmt worden war als bisher, unternahmen die beiden edlen Freunde eine Entdeckungsreise in das Zimmer des Hausherrn und kehrten mit einer Kiste Zigarren zurück.

Es war eine recht vergnügte Gesellschaft, die da am Tische saß und es sich wohl sein ließ.

Schließlich wurde Friederike nochmals veranlaßt, in den Keller zu steigen. Nun wurde man immer lustiger. Vor Ueberraschungen durch andere Mitbewohner des Hauses war man ja gesichert, befand sich doch die unter der Etage hausende Familie in der Sommerfrische. Ungeniert bewegte man sich daher durch die ganze Wohnung.

Immer mehr dämmerte in Friederike etwas wie Pflichtbewußtsein auf. Sie räumte die Tafel im Speisezimmer ab und begab sich dann in die Küche, um aufzuwaschen. Als sie zurückkam, fand sie die Freunde eingeschlafen auf dem Sofa sitzend. Sie weckte sie, lüftete das Speisezimmer und veranlaßte durch diesen zarten Wink die Gäste, an den Aufbruch zu denken.

Jede Kleinigkeit brachte sie im Speisezimmer in Ordnung. Die Weinflaschen versteckte sie in einer Kammer hinter der Küche, die Fenster wurden geschlossen, die Vorhänge herabgelassen und dann geleitete sie ihre Gäste auf die Treppe hinaus. Während diese möglichst leise hinabgingen, verschloß Friederike die Tür zum Speisezimmer, versteckte den Schlüssel „am bekannten Ort“ im Korridor, nahm ihren Handkoffer und verließ ebenfalls die Wohnung. Nachdem sie auch diese richtig verschlossen hatte, fiel ihr ein Stein vom Herzen: nun würde die Herrschaft von der Abschiedsfeier doch nichts merken.

Zum Abendzug war es zu spät geworden, aber es gab, wie man schon beim fröhlichen Mahl überlegt hatte, noch einen Nachtzug. Die dankbaren Gäste begleiteten Friederike auf der Elektrischen zum Bahnhof.

Friederike verlebte ihren Urlaub in stiller Zufriedenheit im Elternhause. Und wenn sie hier und da einmal an die Abschiedsfeier dachte, so hatte sie das beruhigende Gefühl, daß jede Spur davon getilgt war; zudem würde sie ja einige Stunden vor der Herrschaft in die Wohnung zurückkehren.

Doch mit des Geschickes Mächten...

Das Ehepaar hatte beabsichtigt, die Reise an einem Sonnabend zu beenden und spätabends nach Berlin zurückzukehren. Seit mehreren Tagen herrschte nun im schönen Thüringer Lande Regen und Kälte, so daß es einen Stein erbarmen konnte, und da auch am Freitagabend das Barometer nicht zu steigen geruhte, beschloß man, schon früh am Sonnabendmorgen abzureisen. Friederike wurde telegraphisch benachrichtigt, ehe das Ehepaar „in aller Herrgottsfrühe“ bei strömendem Regen in den Zug stieg.

Als das Telegramm in Friederikes Heimat eintraf, war das Mädchen jedoch nicht mehr anwesend; sie war bereits am frühen Morgen, einer Einladung ihres Bräutigams folgend, nach Berlin abgedampft, um mit ihm dort noch einen halben Tag zu verleben. Das Telegramm wurde nach Gerlachs Wohnung gesandt, dort aber war niemand zu Hause, und so wurde es denn dem Hauswirt übergeben.

Das Ehepaar war erstaunt, Friederike, die Pflichtgetreue, nicht zu finden. Der Hausherr öffnete die Flurtür, man suchte und fand den Schlüssel zum Speisezimmer, trat ein und machte Licht. Dann ging man ans Auspacken der Koffer.

Schließlich erschien denn auch Friederike und erschrak nicht wenig, als sie die Herrschaft bereits anwesend fand. Ein prüfender Blick durch das Zimmer sagte ihr aber bald, daß nichts die lustige Abschiedsfeier verriet.

„Also alles ist in Ordnung, das ist ja schön!“ sagte die junge Frau zu ihrem Gatten, während Friederike sich im stillen freute.

Die Hausfrau schritt nun auf den nebenan liegenden Salon zu, öffnete die Tür und taumelte einen Schritt zurück, indem sie einen leichten Schrei ausstieß. Auch dem Gatten, der nach ihr hinblickte, lähmte das Erstaunen die Züge; Friederike meinte aber, sie solle in den Erdboden versinken: da drinnen im Salon — brannte die große elektrische Krone.

Die bestürzte Friederike beichtete unumwunden, und ein Schauer von Vorwürfen prasselte auf ihr unschuldiges Haupt nieder. Die Lichtrechnung wurde auf ihr Konto gesetzt; zwanzigmal vierundzwanzig Stunden acht Lampen gebrannt, das gab einen stattlichen Posten. Und als Friederike ihr Malheur ihrem Bräutigam klagte, da hatte dieser auch noch die Keckheit, zu sagen:

„Das war ein teurer Urlaub! Da wärst du ja billiger fortgekommen, wenn du im teuersten Schweizer Hotel gewohnt und dabei eine Birne gebrannt hättest!“

Sehr wahrscheinlich.

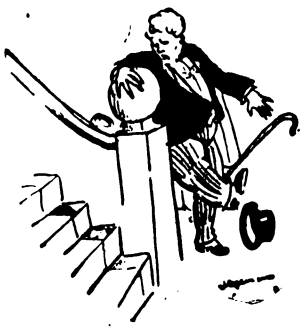
„Meinen Sie nicht, daß Radfahren zu schwer wär'?“
„Für Sie vielleicht nicht, aber für das Rad!“

Durchschlagende ?

„Helfen denn Ihre Heilbäder?“
„Ich sage Ihnen, vor acht Tagen kam einer auf einer Tragbahre an. Gestern ist er schon mit der Hotelrechnung durchgebrannt!“

Wie man sich irren kann.

Lehmann kommt angesäuselt nach Hause, versucht die Treppe hinaufzusteigen. Er greift nach dem untersten Pfosten und meint nachdenklich: „Donnerwetter! Habe ich da über Nacht eine Glatze bekommen!?“

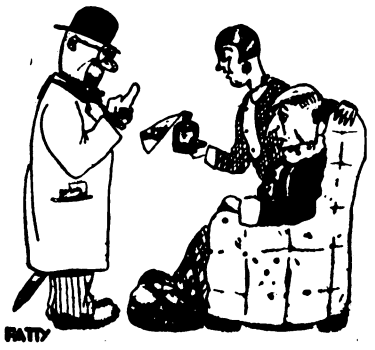


Gute Unterhaltung.

„Sie, Herr Nachbar, Sie scheinen vergessen zu haben Ihrem Schuster Trinkgeld zu geben, weil Ihre Stiefel so quietschen?“
„Nee! Da irren Sie, mein Lieber! Meine Hühneraugen unterhalten sich nur ein bißchen mit den Frostbeulen!“

Schwierig.

„Also — Sie geben Ihrem Manne jeden Abend fünf Eßlöffel voll von dieser Medizin, Frau Müller!“
„Wir haben aber nur drei Eßlöffel im Hause, Herr Doktor!“



Im Eifer.

„Was lachst du, Lausejunge?“
„Nicht über Sie, Herr Lehrer.“
„Was wäre denn sonst hier Lächerliches?“

Auch ein Anhalt.

„War das Tomaten- oder Spargelsuppe?“
„Ich weiß es nicht, sie schmeckte nach Seife.“
„Dann war es Tomatensuppe.“

Die Auskunft.

Um die Gärtnerstelle bewirbt sich bei mir ein Mann, der bisher bei einem Obstplantagenbesitzer in Stellung war. Da der Bewerber seinen früheren Brotherrn als Referenz angibt, ziehe ich bei diesem persönlich Erkundigungen ein.

„Hanu!“ meint der biedere Schwabe. „Ehrlich isch er, dees isch wohr, und — mit 'm Esse und Trinke isch er auch mäßig.“

„Aber...?“

Der Obstpflanzer druckst und druckst.

„Aber . . . hanu! Was soll i soge — mit's Flinksein geht's halt a biß'l langsam.“ fh.

Zuviel verlangt.

Der Verkehrsbeamte stand mitten im wildesten Wirrwarr und dirigierte Hunderte von Autos, Omnibussen, Straßenbahnwagen und alle noch möglichen anderen Fahrzeuge, als eine ältere Dame seinen Arm berührte und sagte:

„Ach, entschuldigen Sie nur, Herr Wachtmeister, wenn ich störe, aber haben Sie vielleicht jemanden gesehen mit einer kleinen Tasche, auf der gestickt stand: Angelia?“ Die ist mir nämlich vor einer Stunde gestohlen worden.“ G. Dr.

Eine empfehlenswerte Pension.

Pensionswirtin (zum neuen Gast, geschmeichelt): „Soso?! Also einer von meinen früheren Pensionären hat Ihnen empfohlen, bei mir zu speisen?“

Der Gast (der sich eines stattlichen Leibesumfanges erfreut): „Ja, ich erzählte ihm, daß ich versuchen müßte, mein Gewicht bedeutend herabzumindern.“ fh.

Ganz erwünscht.

„Kann ich noch zwei Plätze haben?“ fragt ein Herr an der Theaterkasse.

„Tut mir leid!“, erwidert der Verkäufer. „Ich habe zwar noch zwei, aber sie befinden sich an ganz verschiedenen Orten.“

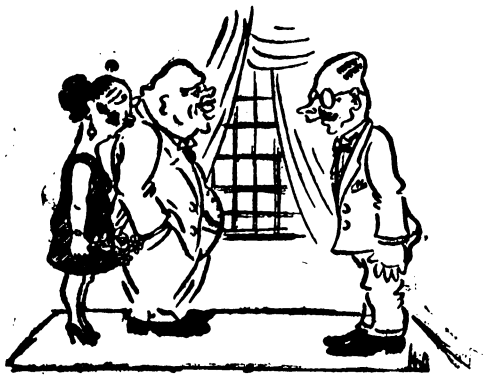
„Famos! Die nehme ich! — Ich bringe nämlich meine Frau mit!“ J. J.

Der neue Lehrling.

Aufgeregte Dame (im Gemüsegeschäft): „Ich hatte zwölf Apfelsinen bestellt; aber in der Tüte, die Sie mir mitgaben, fanden sich nur elf.“

Lehrling: „Ja, eine war schon schlecht, und da habe ich sie für Sie gleich weggeworfen.“ H. St.

Auch ein Grund.



„Die Bestimmung unseres Hochzeitstages überlasse ich Ihnen, lieber Schwiegervater! Aber bitte, nicht den Freitag.“
„Sind Sie abergläubisch?“
„Nee, aber da habe ich meinen Skatabend.“

Musikalien

auch Weihnachtsnoten sind in reichlicher Auswahl auf Lager
Theaterstücke u. Kompletts
senden wir gern zur Ansicht

Buchdruckerei Polkwitz
Lübenerstraße 3, Fernr. 27